



Erinnerung an Otto  
von Habsburg

(Seite 5)

Karl Luegers Weg  
zum Bürgermeister

(Seite 7)

100. Geburtstag von  
Paul Watzlawick

(Seite 9)

## Die Münchner Hoffnungen auf einen „Neustart“ mit Prag

Dieser 71. Sudetendeutsche Tag vom 16. bis 18. Juli in München war eine **Zäsur**. Und das nicht nur, weil das Treffen pandemiebedingt klein ausfiel. Auf die heiklen Fragen der sudetendeutsch-tschechischen Geschichte, die, wie SL-Sprecher Bernd Posselt einräumte, „immer noch nicht aufgearbeitet sind“, wurde nur ganz vorsichtig eingegangen: Die **Beneš-Dekrete**, die auch 75 Jahre nach der Vertreibung die Beziehungen belasten, fanden so gut wie **keine Erwähnung**. Es herrschte das große Schweigen. Bei journalistischen Beobachtern erweckte das den Eindruck, die alten Themen sollten abgeräumt werden. Umso mehr war in der Bayern-Hauptstadt von der Forderung nach kraftvollen Signalen für **mehr europäische Zusammenarbeit** im Herzen Europas die Rede. Die Pandemie hat den **Paneuropäer Posselt** in seiner Meinung bestärkt: „Wir brauchen nicht weniger Europa, sondern mehr.“ Corona könne man nur gemeinsam bekämpfen und alle anderen Pestilenzien dieser Erde auch, und nicht

durch die „Urpestilenz“ des Nationalismus. Der Sprecher plädierte für ein starkes demokratisches, supranationales Europa, darunter die vielen Nationen – eine Anleihe bei Václav Havels Bild einer „**Heimat der Heimaten**“. Aber das sei nur möglich, wenn auch ein **europäisches Volksgruppen- und Minderheitenrecht** existiere. „Und dafür brauchen sich Deutschland und die Tschechische Republik gegenseitig, um den Volksgruppen und Minderheiten in der noch **minderheitenblinden** EU eine entsprechende rechtliche, kulturelle und finanzielle Absicherung zu ermöglichen.“ Posselt verband diese Beschreibung mit der Forderung an die Regierungen, dafür zu sorgen, dass das sudetendeutsche Kulturerbe als „**immaterielles Kulturerbe**“ von der UNESCO geschützt und gefördert werde: „Das wäre eine immaterielle Form der Heilung des Vertreibungsverbrechens, die wir unbedingt erreichen müssen.“ Deutsche und Tschechen brauchten einander, gerade in schwierigen Zeiten. „Und wissen Sie, wofür wir uns alle

brauchen? Wir brauchen uns, um uns selbst zu erkennen. In jedem Tschechen steckt ein kleines Stück Sudetendeutscher, ob er es wahrhaben will oder nicht. Und in jedem Sudetendeutschen steckt, ob er es wahrhaben will oder nicht, ein kleines Stück Tscheche.“ Der kleine ST in München hat **Hoffnungen freigesetzt**, dass die tschechischen Parlamentswahlen im Herbst eine Rückkehr zu „stabilen Verhältnissen“ in Prag begünstigen würden, die sich auch **positiv** auf das **Verhältnis zu den Sudetendeutschen** auswirken könnten. Ganz unbegründet ist dieser Optimismus nicht: Eine Regierung, die nicht mehr auf **Kommunisten und Nationalisten** Rücksicht nehmen muss, könnte einen Neustart in den Beziehungen zu den Vertriebenen wagen. Dafür steht auch der eng mit der **Ackermann-Gemeinde** verbundene frühere tschechische Kulturminister **Daniel Herman**, der mit dem Karlspreis der SL ausgezeichnet wurde. Der ehemalige katholische Priester deutete

Fortsetzung auf Seite 2

### Klartext

#### Von Hoffnungen und Zweifeln Von Gernot Facius

Bernd Posselt hat vor der Bundesversammlung der SL Ende Juni in München etwas Wichtiges gesagt: „Nur wenn wir eine **plurale, breit aufgestellte Gemeinschaft** bleiben, haben wir eine Zukunft.“ Dieser Forderung kann man nur zustimmen. Es genügt allerdings nicht, sie nur zu proklamieren - sie muss auch praktiziert werden. Dass man ein Dreivierteljahrhundert nach der Vertreibung manches so formulieren muss, dass es auch von der **jüngeren Generation** verstanden wird, daran kann es keine Zweifel geben. Entscheidend ist freilich, dass alte Grundsätze nicht **verwässert** oder gar **aufgegeben** werden zugunsten einer vagen Hoffnung auf „Europa“. Und da regen sich bei vielen Landsleuten berechnete Zweifel. Die Sudetendeutschen haben sich, wie andere Landsmannschaften auch, sehr früh, zum Beispiel in der Charta von Stuttgart (1950), für eine **konstruktive Europapolitik** entschieden. Die Bilanz ist allerdings ernüchternd. Die Hoffnung, über ein vereintes Europa zu einem **einigermaßen gerechten Ausgleich** zwischen den ehemaligen Vertreiberstaaten und den Vertriebenen zu kommen, hat sich bis dato nicht erfüllt. Es hat sich, man muss es so deutlich aussprechen, nach Václav Havels samtener Revolution 1989 wenig geändert - trotz der „intensiven Kontakte“ (Posselt) mit der tschechischen Regierung und einer Reihe positiver Ansätze von Bürgerrechtlern und Intellektuellen. So mancher Prager Politiker, der in der Vergangenheit willens war, ein neues, vertrauensvolles Verhältnis zu den ehemaligen deutschen Mitbürgern zu begründen, ist an den **Beharrungskraften an der Moldau** gescheitert oder hat resigniert. Das ist die Realität. Wer daran erinnert, darf nicht als Ewiggestriger oder Störenfried an den Pranger gestellt werden. Das Bekenntnis zu einer breit aufgestellten Gemeinschaft der Sudetendeutschen wäre sonst Makulatur. Es gibt, wer will es leugnen, in der tschechischen Gesellschaft durchaus Beispiele für eine **ehrlieh gemeinte Verständigung** mit den Vertriebenen. Es wurde einiges bewegt, aber diese Erfolge waren meist **regional begrenzt**. Auf die Regierungen in Prag strahlten sie (noch) nicht aus. Dort verharrt man trotz der Deutsch-tschechischen Deklaration vom Jänner 1997 weiter in den alten politischen Schützengräben. Vielleicht ist das einmal anders, wenn die Kommunisten als Stabilisator bürgerlich-sozialdemokratischer Kabinette ganz verschwunden sind und nationalistische „Bürgerliche“ weiter an Einfluss verloren haben. In Tschechien wird im Herbst ein **neues Parlament** gewählt. Das könnte zum Testfall einer vorsichtigen neuen „Wende“ werden. Die Hoffnung darf man nicht aufgeben. ■

### DAS BILD DER HEIMAT



Nach dem pandemiebedingten Ausfall im Vorjahr konnte heuer im Juli in München immerhin ein „kleiner“ Sudetendeutscher Tag abgehalten werden. Alle Kulturpreisträger samt Mitwirkende haben sich auf der Bühne im Gasteig versammelt. Foto: SL/Michael Santifaller



Fortsetzung von Seite 1  
diese Ehrung als **große Unterstützung** für seinen **Beitrag zur deutsch-tschechischen Verständigung**. In einem Interview der katholischen „Tagespost“ (Würzburg) zeigte sich Herman „zutiefst davon überzeugt, dass die Vertreibung der Deutschsprachigen aus Böhmen, Mähren und Schlesien **der erste Schritt der Sowjetisierung** war“. Es stimme zwar, dass die Vertreibung eine Idee von **Edvard Beneš** gewesen sei, aber **ohne Moskau** wäre es nicht dazu gekommen: „Auffällig ist doch, dass es westlich des Eisernen Vorhangs keine Vertreibung gab, sondern nur östlich davon: in der Tschechoslowakei, in Polen, in der Sowjetunion.“

Hier sehe man den Unterschied: „Im Westen wurde durch eine individuelle, **rechtsstaatliche Optik** bewertet, im Osten durch eine **ethnische Optik**.“ Heute wachse in der tschechischen Gesellschaft das Bewusstsein, dass den Sudetendeutschen **Unrecht geschehen** sei. Auf dem ST bezeichnete der bayerische Ministerpräsident **Markus Söder** die gute Nachbarschaft zu Tschechien eine der **zentralen Aufgaben**, die der Freistaat habe. Und wie alle Jahre schmeichelte er den in München Versammelten: Die Sudetendeutschen seien eine „Klammer“, ein Bindeglied zu den tschechischen „Partnern“. Und sie seien Vorbilder **für Frieden und Freiheit** in Europa.

## Brüsseler Rüffel für Tschechien

Die Europäische Kommission bemängelt, dass Tschechien nicht genug zur Vermeidung von Korruption auf höchster politischer Ebene unternahme. Zu eng seien häufig noch politische und wirtschaftliche Interessen bei einzelnen politischen Akteuren verbunden, heißt es im Jahresbericht, mit dem Brüssel die Einhaltung rechtsstaatlicher Prinzipien in den Mitglieds-



staaten bewertet. Trotz dieser Rüge zeigte sich Premierminister Andrej Babiš zufrieden. Die Kommission habe kein systemisches Versagen der tschechischen Politik feststellen können. Weit skeptischer äußerten sich Vertreter von Oppositionsparteien. Die Christdemokraten sehen bereits Tschechiens zukünftigen Zugang zu EU-Geldern in Gefahr.

### Aus der Redaktion

#### Eine schwierige Baustelle

Von Gernot Facius

Die „Sudetepost“ hat in der Juli-Ausgabe die Eröffnung des Berliner Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung als einen Meilenstein in der Gedenkpolitik gewürdigt, ohne die **jahrelangen Querelen um das Projekt** zu verschweigen. Im Gegensatz zu anderen Medien wurde von ihr auch ein **peinliches Faktum öffentlich gemacht**, das Landsleute aus unterschiedlichen politischen Lagern empföhrte: Ausgerechnet die Ideengeberin für ein solches Zentrum, die frühere BdV-Präsidentin **Erika Steinbach**, fehlte bei der Eröffnungsfeier. Sie wurde, anders kann man es nicht sagen, ferngehalten. Oder, wie die „Welt“ es empfand, **faktisch aus der Ahnengalerie entfernt**. Lediglich eine Kurzvisite bei der Stiftungschefin war für sie arrangiert. Dieses „diplomatische“ Spiel musste (oder sollte?) den Eindruck der Distanzierung von einer Politikerin erzeugen, die nach ihrem Austritt aus der CDU heute an der Spitze der AfD-nahen **Desiderius-Erasmus-Stiftung** steht. Und so wurde das in der veröffentlichten Meinung auch aufgefasst. Dabei hat selbst der in linksliberalen Gewässern segelnde „Spiegel“ Erika Steinbach attestiert, viel dazu beigetragen zu haben, dass es dieses „**sinnvolle Dokumentationszentrum**“ überhaupt gibt. Ähnlich die „Berliner Zeitung“: Ohne Steinbach wäre das „ambitionierte kulturpolitische Projekt gewiss

nicht zustande gekommen“. Mehr als 20 Jahre hat sie gekämpft, lange gemeinsam mit dem SPD-Politiker **Peter Glotz**, einem Sudetendeutschen. Steinbach und Glotz plädierten, was oft verschwiegen wird, von Anfang an für eine **europäische Ausrichtung** des Projekts. Die Vertreibungen des **gesamten 20. Jahrhunderts** müssten mitberücksichtigt werden, sagte Steinbach 2004 in einem Deutschlandfunk-Interview. Es nützte nichts, dieser Hinweis wurde **meist negiert**. Karikaturisten vornehmlich polnischer Blätter zeichneten die Politikerin, damals saß sie noch für die Union im Deutschen Bundestag, in gehässiger Weise in NS-Uniform. Die **polnische Diplomatie** hat alles daran gesetzt, das Doku-Zentrum zu **diskreditieren**. Proteste in Deutschland gegen Zerrbilder und Verunglimpfungen aus Warschau fielen dagegen spärlich aus. Erika Steinbach ließ sich durch Beleidigungen und Ausgrenzungen nicht irritieren. Umso mehr fiel auf, dass selbst in deutschen BdV-Kreisen die Abwesenheit der ehemaligen Präsidentin bei der Eröffnung des „sichtbaren Zeichens“ in Berlin **ehrer kommentarlos** hingenommen wurde. Fazit: Das Zentrum nahe dem Anhalter Bahnhof in Berlin war von Anfang an eine schwierige politische Baustelle. Man geht sicher nicht fehl mit der Vermutung: Auch das fertiggestellte Projekt wird mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

## Vertrag? Es war ein Diktat

Es ist ein sattsam bekanntes Thema: Falsche Begriffe erzeugen falsche Vorstellungen. Beim ST in München sprach Professor **Dr. Arnold Suppan** (Wien) über „Der Vertrag von Saint-Germain 1919 und die Sudetendeutschen“. Die Vokabel „Vertrag“ wird heute - leider - kritiklos hingenommen, dabei wäre **„Diktat“** die **angemessenere Bezeichnung**. Die österreichischen Abgesandten waren wie die Deutschen von den eigentlichen Gesprächen weitgehend

ausgeschlossen, nur zur Eröffnung und zum Abschluss trafen die Delegationen jeweils aufeinander. Penibel achteten die französischen Gastgeber darauf, dass die Österreicher wie in einem „Interniertenlager“ lebten, wie sich ein Delegationsmitglied ausdrückte. „Bei der Liquidation der Habsburger Monarchie wurde der Grundsatz der nationalen Selbstbestimmung faktisch außer Kraft gesetzt, urteilte der Freiburger Historiker **Jörn Leonhard**.

## Babiš und Zeman: „Sie wollen Rache“

Der ehemalige tschechische Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Libor Rouček, will nicht ausschließen, dass der derzeitige Premierminister Andrej Babiš (Partei Ano) nach der Parlamentswahl „alles tut, um an der Macht zu bleiben“. Es sei auch nicht ausgeschlossen, dass er Kommunisten oder Nationalisten in die Regierung holt, nur um das Amt nicht zu verlieren, meinte Rouček in einem Interview der „Sudetendeutschen Zeitung“. Staatspräsident Miloš Zeman habe bereits erklärt, dass er nicht der erfolgreichsten Koalition



einen Regierungsauftrag erteilen werde, sondern der Partei mit den meisten Stimmen - also mit großer Wahrscheinlichkeit der Ano-Bewegung. Babiš und Zeman seien sich in einem Punkt gleich: „Sie vergessen nicht. Sie wollen immer Rache.“ Und Zeman wolle sich an den Sozialdemokraten rächen, seit er 2003 „überraschend gegen Václav Klaus verloren hat“. Der Sozialdemokrat Rouček ist seit 2015 Co-Vorsitzender des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums.

Foto Zeman: kremlin.ru, CC-BY 4.0

## Der Wahlkampf hat begonnen

In Tschechien haben die Parteien in den **Wahlkampfmodus** geschaltet, denn im Oktober wird ein neues Parlament gewählt. Ungewöhnlich scharf ging der Vorsitzende der Piratenpartei, **Ivan Bartoš**, mit der Regierung von Premierminister **Andrej Babiš** ins Gericht. Nach einer Brüssel-Reise sagte Bartoš in einem Interview: „Wir waren in den ersten Meinungsumfragen zu den Wahlen erfolgreich, sodass uns der Premier fürchtet und über die Piratenpartei Lügen verbreitet.“ Hauptvorwurf: Die europäische Zusammenarbeit werde infrage gestellt - durch Übernahme der ungarischen Rhetorik

„im Rahmen der Visegrád-Staaten-Gruppe“. Deshalb werde Tschechien in Brüssel nicht als verlässlicher Partner betrachtet. Tschechien sei ein Land, das am meisten schreie statt nach Lösungen zu suchen. Der Piraten-Chef brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass eine künftige Regierung in Prag zur Verbesserung des Rufs des Landes beitrage. 2020, bei einem Themenzoom der Ackermann-Gemeinde hatte **Olga Richterová**, Bartošs' Stellvertreterin, erklärt: „Wir sind mit unserer Vergangenheit noch nicht klar gekommen. Vor allem in Regionen, in denen die deutsche Präsenz noch sichtbar ist.“

### Die aktuellen Zitate

„Immer weniger Menschen trauen sich mittlerweile in der Öffentlichkeit, ihre eigene Meinung ehrlich auszusprechen. Sie sagen vielmehr nur noch, was ‚politisch korrekt‘ ist und ihr soziales Umfeld gerne hören möchte, um ja nicht anzuecken. Es verbleibt ein großes ‚Schweigen in der Mitte‘, und diese Mitte wird immer größer.“

Aus einem Essay der Tageszeitung „Die Welt“

„Die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten war die größte Vertreibung des 20. Jahrhunderts. Ein großer Teil unseres Landes ist verloren gegangen. Dass dies in der kollektiven Erinnerung sowenig verankert ist, ist ein eigenartiges Verhalten. Zum Beispiel im Vergleich mit dem verbissenen Kampf der Japaner für die Rückgabe der Kurilen-Inseln.“

Aus dem Brief eines Lesers (Jahrgang 1942) an den Berliner „Tagesspiegel“



# Ehrung eines großen Kulturvermittlers

## Die SL würdigt das Lebenswerk von Prof. Dr. Herbert Zeman

Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis ging am ST in München an den emeritierten österreichischen Universitäts-Professor **Dr. Herbert Zeman**, von 1994 bis 1997 **Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste**. Zeman, am 4. Juni 1940 im niederösterreichischen Pernitz geboren, verbindet in seiner Forschung Musik und Literatur. **Dr. Wolf-Dieter Hamperl** würdigte den Geehrten als **großen Kulturvermittler**: Als Herausgeber der „Schriften der Österreichischen Goethe-Gesellschaft“ befasste sich Zeman im ersten Band mit der Vertonung von Gedichten Goethes durch den Prager Komponisten **Wenzel Johann Tomaschek**. In Band zwei förderte er die Untersuchung „Johann Wolfgang von Goethe und Kas-



par Maria Sternberg, Naturforscher und Gleichgesinnte“ von **Claudia Schweizer**. Eine weitere wenig bekannte wissenschaftliche Aktivität sind die „**Erträge Böhmischo-Mährischer Forschungen**“, deren Mitherausgeber Zeman von Anfang an war. Dr. Hamperl: „Zeman war immer auch ein besonderes Anliegen, seine Forschungsergebnisse einem **größeren Publikum** näher zu bringen. Als Vermittler von Kultur und Wissenschaft wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet. Ich nenne nur das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.“  
Foto Zeman: SL/Michael Santifaller



Foto ganz links: Podiumsdiskussion mit Dr. h. c. Bernd Posselt und Mitgliedern der Sudetendeutschen Jugend



Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates Christa Naaß li. mit Ehrengast Dr. Libor Rouček, MdEP



Die Gersthofer Blasharmoniker e.V. (li.)

Überreichung Karlspreis an Daniel Herman (re.).

Fotos: Prof. Erich Lorenz



## Der ST in München: Nur ein Randthema

Für die **meisten tschechischen Medien** war - wie für die Zeitungen in Deutschland - der kleine Sudetendeutsche Tag in München **kein Thema**. Und wenn ein Prager Blatt über das Treffen berichtete, dann griff es auf Material der Nachrichtenagentur ČTK zurück.

Die Agentur zitierte durchaus neutral aus den Reden bei der Verleihung des Karlspreises an den früheren Kulturminister Daniel Herman. Viele Leser-Kommentare waren, wie die SL registrierte, „**kritisch bis gehässig**“. Herman und SL-Sprecher Bernd Posselt meinten, dass diese Stimmen von den „Rändern“ der tschechischen Gesellschaft kämen

- die „schweigende Mitte“ könne nicht auf Dauer übertönt werden. ČTK ging auch auf die Diskussionen über einen möglichen **Sudetendeutschen Tag in Tschechien** ein. Eine solche Veranstaltung, gab die Agentur die Meinung von Posselt wieder, wäre **ein weiterer Schritt**, an das Jahrhunderte währende Zusammenleben von Tschechen und Sudetendeutschen anzuknüpfen: „Posselt sagte aber auch, dass ein derartiges Treffen nur dann stattfinden könne, wenn Prag keine Einwände habe.“ In vielen Orten in Böhmen und Mähren trafen sich bereits Einheimische und Vertriebene. „Das funktioniert super.“

## Sudetendeutsche Kultur- und Förderpreise 2021

Nach der Festrede der Bayerischen Staatsministerin **Carolina Trautner** wurden am Eröffnungstag in München folgende Preisträger von SL-Sprecher Bernd Posselt ausgezeichnet.

- Großer Sudetendeutscher Kulturpreis:

**Prof. Dr. Herbert Zeman** – für sein Lebenswerk

Weitere Preisträger:

- Kulturpreis für Wissenschaft: **Prof. Dr. Franz Effenberger**
- Kulturpreis für Musik: **Georg Michael Grau**
- Sudetendeutscher Volkstumspreis: **Christine Rösch**
- Kultureller Förderpreis für Musik und Darstellende Kunst: **Myriam Geßendorfer**
- Kultureller Förderpreis für Publizistik: **Julian Klötzl**
- Kultureller Förderpreis für Publizistik: **Miloš Bělohávek**
- Kultureller Förderpreis für Wissenschaft: **Gregor Köstler**
- Kultureller Förderpreis für Volkstumspflege: **Marius Hammerschmied**

Alle Preisträger versammelten sich anschließend auf der Bühne – (siehe Bild auf der Seite 1)

SLÖ Bundesobmann-Stellvertreter **Dr. Rüdiger Stix** und **Prof. Erich Lorenz**, Landesobmann von Wien, NÖ und Bgld. waren, da SLÖ-Bundesobmann **LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel** krankheitsbedingt absagen mußte, an der Spitze der „österreichischen Delegation“ beim 71. ST.



# „In Tschechien kann noch viel passieren“

## Ein Wissenschaftler über die Politik in Prag

Woran liegt es, dass die Tschechische Republik immer wieder negative Schlagzeilen produziert? Timm Beichelt, Professor für Europa-Studien an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, hat dafür eine Erklärung. „Das Land kommt mir unterdurchschnittlich gut regiert vor – nachdem über Jahre hinweg ein nicht ganz ernsthafter Politiker nach dem anderen zum Premierminister gewählt wird“ – so zitierte der Onlinedienst „Prager Zeitung“ den Wissenschaftler. Beichelts Fazit bei der Beurteilung des tschechischen Regierungshandelns in der Corona-Krise: „bad governance“. Dennoch mochte sich der Professor



im späten Frühjahr 2021 noch nicht auf eine Prognose über den Ausgang der Parlamentswahlen im Oktober festlegen: „Bis dahin kann noch viel passieren.“

Kein Mensch wisse, ob sich die Dinge tatsächlich so entwickeln würden, wie es die Umfragen andeuteten. Und auf die Frage des Interviewers, ob die Zentrifugalkräfte in den Visegrad-Staaten weg von der EU nach Corona größer würden, antwortete Beichelt: „Ich glaube, dass es eine ‚Gruppe der Osteuropäer‘ nicht gibt. Auch die Visegrad-Staaten liegen nur in einzelnen Fragen auf einer Linie. In Polen wird im Gegensatz zu anderen

versucht, das Profil der eigenen Regierung gegen die EU auszuspielen und zu testen, wie weit man gehen kann. Trotzdem ist die Integration durch Europa noch immer sehr stark. Und dabei geht es nicht nur um Geld und finanzielle Hilfen aus Brüssel.“ Beim Thema Arbeitsmigration nehme Warschau eine pro-integrationistische Haltung ein, anders als etwa in Fragen des Rechtsstaates oder bei Ressentiments gegenüber Nachbarstaaten wie Deutschland. Einen allgemeinen Trend bei diesen Staaten „gibt es jedoch nicht“.

Foto: <https://www.kuwi.europa-uni.de/>

## Swarovski bekommt neue Führungs-Holding

Um den Streit der Gesellschafter beim Kristallkonzern ist es zuletzt still geworden. Das Firmenbuch hat nun laut Recherchen der „Kronen Zeitung“ grünes Licht gegeben für die Änderungen der Konzernstruktur, die von Teilen der Familie beansprucht wurden. Die „SAH“ (Swarovski Auslands Holding GmbH) ist ab sofort die Dachgesellschaft für alle 120 Firmen. Dort sind über 90 Gesellschafter vertreten.

Mit 13 Prozent Anteil darf man einen Geschäftsführer stellen. Mit rund 25 Prozent hält die den größten Anteil.

Dadurch wird der Konzern leichter führbar und der bisherige „Beirat“ wird de facto entmacht.

Laut Geschäftsführung ist hiermit „ein weiterer wichtiger Meilenstein unserer Transformationsreise erreicht. So kann die Strukturreform zum Wohle des Unternehmens, des Standortes und seiner Mitarbeiter fortgesetzt werden.“ **Robert Buchbauer** bleibt der starke Mann an der Konzernspitze.

Firmengründer **Daniel Swarovski** (1862 – 1956) stammte aus Georgenthal / Jiřetín pod Bukovou in Nordböhmen.

## 30 Jahre slowenische Unabhängigkeit

### 1. Ministerpräsident des freien Sloweniens Lojce Peterle besuchte Völkerverständigung



In den vergangenen Wochen wurden zahlreiche Veranstaltungen zum Gedenken an die hart errungene Unabhängigkeit Sloweniens abgehalten.

Aus dem zerfallenen Jugoslawien war Slowenien mit den wenigsten Opfern in die Unabhängigkeit gelangt.

Der erste Ministerpräsident des freien Sloweniens, Dr. Lojce PETERLE, besuchte in der Zwischenzeit bei einem eigenen Vortragsabend auf Einladung der „Österreichischen Gesellschaft für

Völkerverständigung“ seinen Freund NR Abg. a.D. Prof. Josef HÖCHTL (siehe Bild). Die beiden haben seither in vielen Bereichen erfolgreich zusammengearbeitet – sowohl in Europa als auch in Amerika.

PS.: die Anerkennung der autochthonen deutschen Minderheit im Land wird zwar immer wieder thematisiert, ist aber nach wie vor nicht erfolgt.

(Foto: privat)

## Ein historischer Meilenstein: Bäder-Dreieck ist Unesco-Weltkulturerbe

Großer Jubel im westböhmisches Bäderdreieck: **Karlsbad, Marienbad und Franzensbad** sind von der Kulturanorganisation der Vereinten Nationen als Unesco-Welterbe ausgezeichnet worden. Für ihre Stadt sei das ein „historischer Meilenstein“ jubelte die Karlsbader Oberbürgermeisterin **Andrea Pfeffer-Ferklová**.

Der Marienbader Bürgermeister **Martín Kalina** hofft, dass Touristen nun vermehrt für längere Aufenthalte in seiner Stadt bleiben werden – von 23.-25.7. fanden vor Ort ja auf Einladung des Sudetendeutschen Rates die „**Marienbader Gespräche**“, auch sie waren 2020 pandemiebedingt ausgefallen – statt. Auch in Franzensbad wurde

die Unesco-Entscheidung mit großer Genugtuung aufgenommen. Franzensbad ist mit knapp 5.500 Einwohnern der kleinste und westlichste Ort des böhmischen Bäderdreiecks.

Neben Spa (Belgien), Vichy (Frankreich), Montecatini Terme (Italien) und Bath (England) zählen in Deutschland **Bad Ems, Baden-Baden** und **Bad Kissingen** – mit unserem „**Heiligenhof**“ – zu den Ausgezeichneten. Die einzige Kurstadt in Österreich, die sich fortan mit dem Titel Unesco-Welterbe schmücken darf, ist übrigens – etwas überraschend – **Baden bei Wien**. Die lange Tradition – die Thermalquellen sind seit der Römerzeit bekannt – gab hier wohl den Ausschlag.

## Zum Tod von Alfred Biolek

Unser mährisch-schlesischer Landsmann **Alfred Franz Maria Biolek** ist am 23. Juli 2021 in Köln im 88. Lebensjahr verstorben. Er wurde am 10. Juli 1934 in **Freistadt / Fryštát**, heute das eigentliche Zentrum der Industriestadt Karwin / Karviná, als Sohn eines Anwalts geboren. Sein **Vater Joseph** war Mitglied der Sudetendeutschen Partei (SdP) und **zweiter Bürgermeister** von Freistadt. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Familie nach Einnahme der Stadt durch die Rote Armee enteignet, interniert und schließlich vertrieben. (In einem Nachruf der „Tiroler Tageszeitung“ etwa war zu lesen, dass die Familie nach dem Krieg in den Westen floh – ein klarer Fall von Geschichtsklitterung!

Noch vor einigen Jahren hat Alfred Biolek wieder sein Elternhaus in Freistadt, in dem heute ein **Kinderheim** untergebracht ist, besucht – ein Vermächtnis, das auch in seinem Sinne ist.

Biolek galt als einer der Pioniere der Talk- und Kochshows. In seiner Kochsendung „**alfredissimo**“ stand er viele Jahre lang mit Gästen gemeinsam am Herd. Auch in Österreich hat er einen Meilenstein gesetzt, als er im September 1986 die allererste Lotto-Ziehung – die aufgrund eines technischen Gebrechens erst mit einer Ersatz-Maschine funktionierte – moderiert hat. Foto: Stuart Mentiply



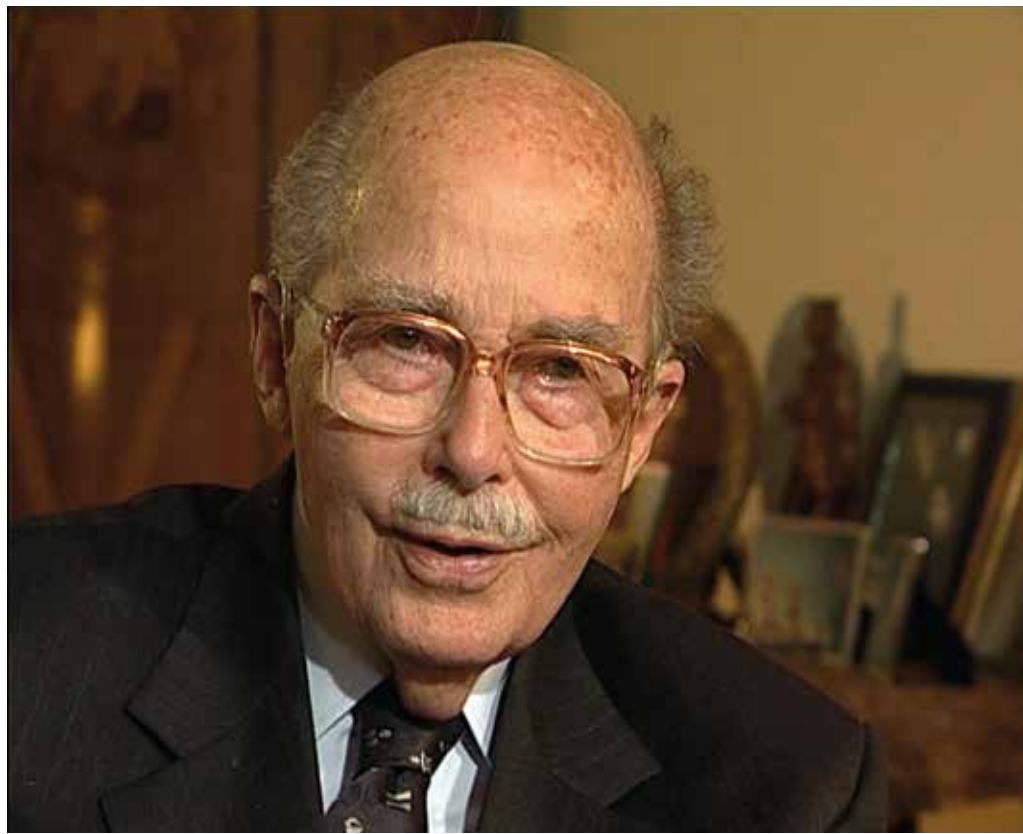


Foto: nvpswitzerland, CC BY-SA 3.0

# Erinnerung an Otto von Habsburg

In der Pandemie-Zeit haben sich nur wenige daran erinnert: Vor zehn Jahren, am 4. Juli 2011, starb in Pöcking am Starnberger See Otto von Habsburg im Alter von 99 Jahren.

„Seine Waffen waren das gesprochene wie das geschriebene Wort, seine Bühnen waren zuletzt die Pan-europa-Union und das Europäische Parlament“, würdigte Stephan Baier, einer seiner ehemaligen Mitstreiter, den Sohn von Kaiser Karl I. 1912, noch zu Zeiten von Kaiser Franz Joseph geboren, war Erzherzog Otto mit vier Jahren Kronprinz Österreich-Ungarns; zwei Jahre später begann sein abenteuerliches Exil-Leben. Es war ein Leben voller Feinde: Die österreichischen Republikaner fürchteten seine Heimkehr, Hitler ließ ihn steckbrieflich suchen, Sozialisten sahen in



ihm einen „kalten Krieger“. Zweimal vertrieben, zeigte der Kaisersohn Mitgefühl mit den deutschen Heimatvertriebenen, man sah ihn als Ehrengast bei Sudetendeutschen Tagen. Die SL zeichnete Otto von Habsburg 1970 mit ihrem Europäischen Karlspreis aus.

„Weder Vertreibung noch Verleumdung ließen ihn verbittern. Viele wunderten sich über seine Schaffenskraft – noch mehr über seinen Humor“, schrieb Stephan Baier in der „Tagespost“ (Würzburg). „Im Europäischen Parlament vertrat er seine Wahlheimat Bayern und war zugleich Anwalt der vom Kommunismus unterjochten Völker Mittel- und Osteuropas. Nach dem Kollaps des Ostblocks wuchs die Verehrung für Otto von Habsburg bei jenen, die ihn lange nicht verstanden oder bekämpft hatten.“

## Dokumentationszentrum: Eröffnung nach 22 Jahren

Die in Berlin lebende Schriftstellerin und Stadtführerin **Jenny Schon** hat gleich am ersten Tag der Eröffnung das neue Dokumentationszentrum Flucht Vertreibung Versöhnung mitten in Berlin besucht. Bitte sehen Sie folgend ihre wie stets sehr persönlichen Eindrücke, die Sie für die „Sudetenpost“ niedergeschrieben hat:

„...ändert nichts daran, dass die Vertreibung ein Unrecht war“;

das sind die Worte der seit 2016 amtierenden Direktorin des Zentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV), Frau **Dr. Gundula Baven-damm** zur Eröffnung der Dauerausstellung des Zentrums am Askani-schen Platz gegenüber der Ruine des im 2. Weltkrieg zerstörten und dann gesprengten Anhalter Bahnhofs, dessen Reste in das noch zu bauende **Exil-Museum** integriert werden sollen. Die Topographie des Terrors (des Naziregimes) befindet sich hinter dem Gebäude der SFVV. Auch die **Berliner Mauer** verlief hier bis 1989 in **unmittelbarer Nähe**, deren Signatur in das Straßenpflaster eingelassen ist.

Nicht nur im Innern des Hauses stimmt die historische Einordnung, sondern mit diesen Sichtachsen ist es auch mit der Berliner Erinnerungslandschaft verbunden.

Die nationalsozialistische Tätergeschichte ist ringsum präsent, die die spätere Flucht und Vertreibung erst greifbar macht. Alles hat seinen richtigen Platz, das meiste wohl auch die angemessene Dimension.

Beim Eintritt empfängt einen die kühle Eleganz des Betons – errichtet vom Architekturbüro Marte.Marte in Feldkirch (Vlbg.) - und die Großzügigkeit des Raums, die besonders den staunen macht, der das alte früher Deutsch-



Ehemaliges Deutschlandhaus, jetzt Dokumentation Flucht, Vertreibung, Versöhnung.

landhaus genannte Gebäude noch kannte, in das diese neue Dokumentation von Flucht und Vertreibung integriert wurde. Aber nur noch außen ist das ehemalige denkmalgeschützte Gebäude zu erkennen.

In den neunziger Jahren erst, bedingt durch den Mauerfall, begann ich mich hier mit **meiner eigenen Vertreibungsgeschichte** zu beschäftigen, da sich in dem Haus eine Bibliothek befand, in der auch Bücher zu Böhmen vorhanden waren und sich eine Lite-



Ruine des ehemaligen Anhalter Bahnhofs, Portal des künftigen Exil-Museums, vis-a-vis der Dokumentation SFVV

raturgruppe traf, in der Menschen aus den ehemaligen deutschen, altösterreichischen Ost/Südost-Gebieten zusammenkamen, die über ihre Kindheits- und Vertreibungsgeschichte schrieben. Ich entdeckte in meiner Biografie bis dahin Unglaubliches, weil auch erst jetzt meine Mutter Genaueres von „Daheim“ erzählte und mir ihre Erinnerungsstücke schenkte, wie z.B. den tschechischen Ausweisungsausweis aus **Trautenau / Trutnov** in die Britische Zone vom 29.7.1945, in dem sie zur Tschechin **Anny Schonova** gemacht wird. Ein Widersinn, einerseits weist man sie und viele Millionen aus, dann zwingt man ihr deren Namensdiktatur auf. Gerade heute, wo in Tschechien Frauen erkämpft haben, diesem Zwang ein Ende zu machen, eine besondere Kuriosität. Ich übergab dem Zentrum diesen Ausweis und einiges mehr, es befindet sich aber nicht in der Dauerausstellung, wie auch nicht mein kleines Kissen aus dem **Kinderwagen**, mit dem mich 1945 meine Mutter fuhr, als sie vertrieben wurde. Es war mein Leben lang **mein Ruhkissen** und entsprechend abgenutzt.

Dafür hat die Ausstellung andere persönliche Dinge der vertriebenen Menschen ausgestellt. Nicht fehlen durfte

der oft präsentierte **Leiterwagen**, mit dem man seine (wenigen) Habseligkeiten (welch ein wunderbares deutsches Wort!) oder die kleinen Kinder transportierte. Viele Geschichten sind sehr anrührend, wie z. B der übergroße **Wollmantel**, der einen kleinen Jungen vor dem Erfrieren bewahrt hat oder ein auf der Flucht verlorener **Teddybär**.

Die Abteilung der 3,5 Millionen vertriebenen Deutschen aus der ČSR, immerhin ein Viertel der 14 Millionen vertriebenen Deutschen, ist **relativ klein**.

Diese eher persönliche Präsentation ist in der intim wirkenden zweiten Etage untergebracht. In der ersten Etage wird die deutsche Vertreibung zu einem Teil der **weltweiten Vertreibungen** bis heute, die wirklich beeindruckend sind: sie zeigen was Regime Menschen antun können.

Dass sich die Stiftung für diese Gangart der Internationalisierung von Vertreibungen entschieden hat, liegt an der Geschichte des Zustandekommens des Dokumentationszentrums, um das es in der Vergangenheit heftige Kämpfe gegeben hat, auf die ich nicht eingehen möchte. Man hätte aber den ursprünglichen Initiatoren **Erika Steinbach** (CDU) und **Peter Glotz** (SPD) eine kleine Gedenkstätte gönnen dürfen!

*Es war zu erkennen, dass eine rein deutsche Priorisierung des Vertreibungselends in heutigen Zeiten nicht durchzusetzen ist.*

Dass in diesen Zeiten mit den Beschränkungen beim Erwerb von Eintrittskarten am ersten Tag der Öffnung so viel Interessierte, besonders jüngere Leute, da waren, gibt Anlass zur Hoffnung.

**Text und Bilder: Jenny Schon (Trautenau/Berlin)**



# Als die Vertreibung noch Völkermord genannt wurde

## Die lange Vorgeschichte einer politisch-juristischen Kontroverse

Es war einmal, genau 15 Jahre ist es her. Der **57. Sudetendeutsche Tag** zu Pfingsten 2006 in Nürnberg stand unter dem plakativen Motto **„Vertreibung ist Völkermord - dem Recht auf die Heimat gehört die Zukunft.“** In der Zunft der Geschichtswissenschaftler ging man auf Distanz. **Martin Schulze-Wessel** von der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen **Historikerkommission** warf den Veranstaltern des Treffens vor, sie verbauten mit diesem Leitwort den Weg zu einer besonnenen Klärung von Vergangenheitsfragen: „Selbst im Kalten Krieg war das Motto eines ST nie so aggressiv wie diesmal.“ Das Signal, das von diesem Leitmotiv ausgehe, sei die „konkrete Gleichsetzung von Holocaust und Vertreibung der Deutschen. **Bernd Posselt** wies das zurück: „Uns geht es vielmehr darum zu sagen, dass die Vertreibung nicht ein Kollateralschaden des Krieges war, sondern ein **systematisches, eiskalt geplantes Nachkriegsverbrechen.**“ Die Einordnung von Vertreibungen als Völkermord sei durch die moderne Genozid-Forschung gedeckt. Der SL-Sprecher verwies nicht nur auf das Rechtsgutachten von **Professor Felix Ermacora**, sondern auch auf ein **Bundesgerichtshof-Urteil von 1999.** Im Fall des wegen Kriegsverbrechen verurteilten bosnischen Serben **Nikola Jorgic** hatten die Richter festgehalten, dass nicht nur die **physische Vernichtung**, sondern auch die **Vertreibung den Tatbestand des Völkermords** erfülle, weil sie meistens die Vernichtung einer Gruppe von Menschen zur Folge habe. Lang, lang ist's her. Heute geht man selbst in Kreisen der Vertriebenen mit der Völkermordthese eher sparsam um. Warum? Will man sich nicht



mit den Regierungen der ehemaligen Vertreiber-Staaten anlegen? Oder den **Widerspruch von Historikern** herausfordern, die bereits in den 1970er Jahren das Wort „Vertreibungsverbrechen“ nur noch in distanzierenden Anführungszeichen verwendeten, wie Professor **Dr. Manfred Kittel**, einst Gründungsdirektor der Berliner Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, just zwei Tage vor dem 71. ST in München in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ schrieb?

Die Kontroverse hat eine **lange Vorgeschichte.** Wenn man heute in den alten Bundestagsprotokollen über die Debatten vor dem Beitritt zur 1948 beschlossenen UN-Völkermordkonvention blättert, staunt man über die Klarheit in der Argumentation. Professor Kittel erinnert daran: Vertreibung als Völkermord zu qualifizieren sei kein

Kampfbeschluss auf einem Wahlparteitag der Partei BHE gewesen. „Die UN-Konvention selbst hatte, worauf Bundesjustizminister **Fritz Neumayer** (FDP) ausdrücklich hinwies, den **Völkermordbegriff** nun einmal **„sehr weit gefasst“.**

Nicht nur „die eigentliche Ermordung von Angehörigen nationaler, ethnischer, rassischer oder religiöser Gruppen“ sollte künftig verhütet beziehungsweise bestraft werden. Vielmehr galten auch Handlungen, die in der Absicht unternommen wurden, „eine Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören“, bereits als „Völkermord im Sinne dieses Abkommens“. Kittel: „Das Parlament ging, historisch zutreffend, davon aus, dass der **Vertreibung von 15 Millionen Menschen aus den jahrhundertalten Staats- und Siedlungsgebieten der Deutschen im östlichen**

Europa der Wille der Vertreibenden zugrunde gelegen hatte, sie als in diesen Regionen lebende Gruppen **für immer zu beseitigen.** „Sudettenpost“-Chefredakteur **Genot Facius** hat mehrmals daran erinnert, wie der SPD-Bundestagsabgeordnete **Jakob Altmaier**, ein Politiker jüdischer Herkunft, die Vorgänge 1945/46 einschätzte: **„Die Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat war ein Völkermord.“** Und der in der Berufungsinstanz im Fall des Serben Jorgic urteilende BGH-Strafsenat kam zu dem Schluss: Völkermord liege nicht nur dann vor, wenn eine Volksgruppe vollständig physisch vernichtet werden sollte wie etwa die Juden im „Dritten Reich“.

Es gehe vielmehr um die **Zerstörung der Gruppe „als solche“**, nicht des Einzelnen, zitierte Professor Kittel aus dem Urteilstext. Dieses Thema bestimmte auch die 2012 geführten Debatten über eine Konzeption für die Dauerausstellung der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin. Vertreibungen, so Kittel, liege danach die Absicht zugrunde, eine **Bevölkerungsgruppe „von einem bestimmten Gebiet zu entfernen“**, während es beim Genozid nicht vor allen um die Entfernung, sondern um die „Ermordung möglichst aller Angehörigen einer Gruppe“ gehe. „Mit der Unterscheidung lässt sich geschichtswissenschaftlich-analytischer Erkenntnisgewinn im Umgang mit den diversen Formen ethnischer Vertreibungen erzielen.“ Im Übrigen, so der Historiker, werde der **Schrecken der Vertreibung nicht kleiner**, wenn man sie „nur“ als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und nicht auch noch als Völkermord klassifiziere.

## Die traumatische Last der Enkel

### Ein Gefühl von Heimatlosigkeit, Angst und Härte

Seit zwei Jahrzehnten rückt das Thema verstärkt ins Bewusstsein: Die Sachbücher über „Kriegskinder“, „Kriegsenkel“ und, ja, auch Vertreibungsoffer füllen Regale. Zunehmend erkennen ihre **Nachkommen**, dass sie eine **traumatische Last** mit sich herumschleppen: Gefühle von Heimatlosigkeit, Existenzangst, Selbstzweifel. Ein Teil der zwischen **1955 und 1980** Geborenen leide „unter unerklärlichen Ängsten und einem unsicheren Lebensgefühl“, hat die Kölner **Autorin Sabine Bode** herausgefunden.

Auch bei Neuanfängen seien sie „seltsam blockiert“. Fazit: Die Katastrophe von 1945/46 wirkt subtil nach. Der Hamburger Schriftsteller und Coach **Sven Rohde** gehört zu der Generation der „Kriegsenkel“, er verweist in seinen Seminaren auf eine eigentümliche **Verstrickung mit den Eltern:** Weil die Eltern ihren Kindern bewusst und un-

bewusst vermittelt hätten, viel unverarbeitetes Leid in sich zu tragen, habe es bei den Kriegsenkeln oft keine richtige Autonomieentwicklung gegeben, so wie man sie normalerweise aus der Pubertät mit ihren Abgrenzungsmechanismen kenne.

„Stattdessen gab es eine starke Bindung an die Eltern.“ Das **Schweigen** und die **Härte** in der eigenen Familie habe manchmal zerstörerische Folgen gezeitigt. „Die Vergangenheit prägt uns stärker, als man denkt“, weiß der Filmemacher **Sebastian Heinzel** (Jahrgang 1979). Angehörige der „Erlebnissgeneration“ unter den deutschen Heimatvertriebenen werden das bestätigen: Wiederkehrende Alpträume, Erinnerungen an das Elend in den tschechoslowakischen Lagern und auf den Straßen, die gen Westen führten, eine traumatische Last, haben Spuren hinterlassen. Die Zeitung „Die

Welt“ zitierte jüngst **Cornelia Stieler**, eine systematische Therapeutin und Gründerin der Weiterbildungsstätte Waldakademie Machern bei Leipzig. Sie hat die Coaching-Marke **„ostzigartig“** entwickelt. Sie hilft ihren Klienten, die Spuren zu verfolgen und aufzuarbeiten, die das Aufwachsen in der „DDR“ und später das Erleben der „Wende“ 1989/90 hinterlassen haben. Dabei erkennt die Expertin ganz eigene „Kriegsenkel“-Erfahrungen. Als einen wesentlichen Faktor nennt sie die **kaum aufgearbeiteten Erfahrungen von Flucht und Vertreibung**, von denen in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone Deutschlands weit mehr Familien betroffen gewesen seien als im Westen.

So habe in der SBZ im Jahr 1947 der Anteil von Vertriebenen und Flüchtlingen an der Bevölkerung **24,3 Prozent**, in der damaligen britischen Zone aber

nur **14,5 Prozent** betragen. Während es in Westdeutschland mit den Vertriebenenverbänden Orte des persönlichen Austauschs gegeben habe, seien die Menschen in der „DDR“ mit ihrem Leid **allein gelassen** worden: „Sie durften weder öffentlich trauern, noch wurden sie entschädigt.“ Cornelia Stieler kommt angesichts dieser Erfahrungen zu dem Schluss: Es habe sich ein „Erfahrungstau“ gebildet, es **blieben unbewältigte Emotionen**, die sich irgendwann ihren Weg suchten. Aktuelle Radikalisierungen im Gebiet der ehemaligen „DDR“ damit zu erklären, hält die Therapeutin allerdings für voreilig. Aber, so meint sie: „Wenn weiter die Anpassungsleistung der Ostdeutschen gedeckelt und ihr Leid minimiert wird, dann setzt das genau auf die Gefühle, die ihre Vorfahren schon vor Generationen hatten. Und das macht anfällig für Populisten.“



# Karl Luegers langer Weg zum Bürgermeister

Das Dermalium beginnt am 27. April 1896

*Doktor Karl Lueger kann nun Bürgermeister von Wien werden. Es steht ihm nichts mehr im Wege. Alle Hindernisse sind weggeräumt, und nur die Regierung wird sich mit der Frage beschäftigen, ob sie es mit dem Interesse und dem Rufe des Reiches für vereinbart hält, daß Wien die einzige Großstadt der Welt ist, deren Verwaltung sich in der Gewalt antisemitischer Hetzer befindet.*

So schreibt die großbürgerliche „Neue Freie Presse“ in der Ausgabe vom 14. Mai 1895. An jenem Tag tritt der Gemeinderat der Residenzstadt zusammen, um einen Nachfolger für den im 57. Lebensjahr plötzlich verstorbenen liberalen Bürgermeister **Johann Nepomuk Prix** zu wählen. Die Mehrheitsverhältnisse sind denkbar fragil, Lueger scheidet vorerst.

Zwei Wochen später versuchen es die Stadtväter noch einmal. Jetzt ist Lueger mit 70 Stimmen (bei 138 Mandatären und einer Sitzverteilung von 66 Liberalen zu 64 Christlich-Sozialen und acht Parteilosen) erfolgreich, wenn auch ganz knapp. Doch der christlich-soziale Führer nimmt die Wahl nicht an, da er sich auf keine solide Majorität stützen könne.

Jetzt tritt der k. k. Statthalter des Erzhertzogthums Österreich unter der Enns, **Erich Graf Kielmannsegg**, auf den Plan. Der Edelmann löst die Wiener Gemeindevertretung auf, setzt einen Regierungskommissär namens **Hans von Friebeis** ein, der umgehend Neuwahlen für den Herbst ausschreibt.

Der Wahlkampf kennt zwei Themen: **Straßenbeleuchtung** und **Tramway**. Hier arbeitet der als Volksredner unschlagbare Lueger die Unterschiede heraus. Die liberale Partei will – nicht ganz uneigennützig – Beleuchtung sowie Betrieb der Pferdestraßenbahn wie bisher privaten Unternehmungen belassen, die Christlich-Sozialen hingegen plädieren dafür, die Stadt möge die Angelegenheiten künftig in Eigenregie besorgen.

Denn die Beleuchtung Wiens mit **Gaslampen** obliegt seit dem Pachtvertrag vom 6. Feber 1852 einer englischen Gesellschaft, die sich *Imperial-Continental-Association* nennt. Trotz vieler Klagen wegen mangelnder Qualität und überhöhter Preise verlängert die liberale Gemeinderatsmehrheit im Jahr 1877 den Vertrag um weitere 22 Jahre.

Zweiter Streitpunkt ist der **Lokalverkehr**. Die von Rössern gezogene Straßenbahn nimmt 1865 ihren Betrieb auf. Drei Jahre später schließt die Gemeinde mit der privaten *Wiener Tramway-Gesellschaft* einen Kontrakt über 35 Jahre Betriebsdauer ab. Auch hier mischen britische Geldgeber mit, größ-



**Karl Lueger in historischem Kostüm mit Gnademedaille (Gemälde von Hermann Nigg, 1876)**

ter Aktionär ist die Anglo-Österreichische Bank mit rund dreißig Prozent.

1895 bedienen sich täglich **155.000 Fahrgäste** der Tramway. Seit Jahr und Tag hagelt es **Beschwerden** über Verspätungen und hohe Tarife. Verständlich, denn ein Billett kostet immerhin zehn Kreuzer, ein Durchschnittsverdiener muß dafür 44 Minuten arbeiten. Zum Vergleich: 1 kg Mehl kostet 13 Kreuzer. Auch sonst agiert die Tramway-Gesellschaft strikt betriebswirtschaftlich: weniger lukrative Strecken werden schlecht bedient, die **3.800 Pferde** bis zur Tierquälerei eingesetzt. Die Bediensteten wehren sich mit Arbeitsniederlegungen gegen **kargen Lohn** und **rüde Behandlung**. Für all das sei, so Lueger in seinen **überfüllten Versammlungen**, die liberale Partei verantwortlich. Seine Argumente würzt der Christlich-soziale mit Seitenhieben auf seine Lieblingsfeinde, die *Judaeo-Magyaren*.

Am 17. September 1895 ist Wahltag für den **dritten Wahlkörper**. Abstimmen dürfen alle jene Männer, die dem Ärar jährlich fünf Gulden direkte Steuern berappen.

Alle 46 Mandate dieser Kurie fallen an die neue Massenpartei Luegers, eine Gruppierung, die dem Mann aus dem Volk, vor allem den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern aufs Maul schaut. Ähnlich wählt die **zweite Kurie**, nur in der **obersten Wählerklasse** – Ehrenbürger und solche, die pro Jahr mehr als 500 Gulden an Grund- und Gebäudesteuer entrichten – obsiegen die Liberalen.

Fünf Wochen später bringt die Bürgermeisterwahl das erwartete Ergebnis, auf **Karl Lueger** entfallen 93 von 137 Stimmen. Allerdings wartet auf den Sieger ein Stolperstein in Gestalt einer obrigkeitlichen Befugnis im Gemeindestatut 1890. Dessen zweiter Abschnitt normiert im § 15 *Die Wahl des*

*Bürgermeisters unterliegt der Bestätigung des Kaisers. Mit anderen Worten: Wenn der Monarch nicht will, nützt Lueger die Mehrheit im Rathaus gar nichts.*

Die Bestimmung wird schlagend, **Franz Joseph** verweigert auf Vorschlag der Badeni-Regierung die Bestätigung. Ausschlaggebend dafür ist die Intervention des ungarischen Ministerpräsidenten **Dezsö Bánffy**, Budapest würde die Bestätigung des Magyarenhassers als feindseligen Akt werten. Sukkurs erhält Bánffy vom Anführer der Liberalen im Wiener Abgeordnetenhaus, dem **Freiherrn Chlumetzky**, welcher mit einem Boykott der Parlamentsarbeit droht.

Die Entscheidung der Hofburg führt in Wien zu einem ähnlichen Wirbel wie die Ausübung des kaiserlichen Vorrechtes (der sogenannten *Exklusive*) am 3. August 1903, als Franz Joseph im Konklave durch **Jan Kardinal Puzyna**, dem Fürsterzbischof von Krakau, sein Veto gegen den als Kirchenoberhaupt in Aussicht genommenen Kardinal-Staatssekretär **Marianno Rampolla** einlegt.

Am 13. November 1905 bekräftigt der Gemeinderat die Kür Luegers, worauf der k. k. Statthalter erneut das Gremium auflöst, Neuwahlen ausschreibt. Wiederum obsiegen die Christlich-Sozialen, wählen mit **satter Zweidrittelmehrheit** ihren Führer zum Stadtoberhaupt. Lueger betont seine Treue zu Kaiser und Reich. Nun vermittelt Ministerpräsident Badeni, erwirkt für Lueger eine Audienz am 27. April 1896.

Darüber schreibt die „Reichspost“: *Seine Majestät geruhten mit Rücksicht darauf, daß dem Dr. Karl Lueger dermalen die Bestätigung zum Bürgermeister nicht gewährt werden könne, allergnädigst an seine Loyalität zu appellieren und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß Doktor Lueger, von dessen persönlicher Ehrenhaftigkeit, erforderlichen Begabung sowie Kaiser- und Vaterlandstreue er überzeugt sei, im Interesse der baldigen Wiederkehr normaler Verhältnisse in der autonomen Verwaltung der Stadt Wien auf seine Wahl freiwillig verzichten würde.*

Lueger verzichtet *dermalen*. Der Wiener Volksmund nennt die Zeit bis zur endgültigen Wahl das **Dermalium**. Lange braucht der führende Christlich-Soziale nicht zu warten: Ein paar Monate später, am 31. März 1897 tritt sein Platzhalter **Joseph Strobach** – von jedermann *Strohmann* geheißten – ohne Angabe von Gründen zurück. Jetzt beginnt, mit schlußendlich gewährtem kaiserlichen Sanktus, die Ära des Doktor Karl Lueger. **Erich Körner-Lakatos**



## Die Beneš-Dekrete - und ihre Folgen (Dritter Teil)

Vom 29.-31.3.2007 fand in Triest der 1. internationale Kongreß der Vertriebenen und Flüchtlinge in Europa statt. Organisiert wurde diese Initiative von der „Unione degli Istriani“, dem Dachverband der nach 1945 aus Istrien und Dalmatien vertriebenen Italiener. Dabei wurde eine Charta der europäischen Vertriebenen und Flüchtlinge feierlich verabschiedet:

### Erklärung von Triest vom 31.3.2007

Wir, die vertriebenen, geflüchteten und deportierten Völker und Volksgruppen Europas fordern alle, insbesondere die für Flucht, Vertreibung und Deportation in Europa verantwortlichen Staaten und Institutionen auf:

1. das begangene Unrecht im Sinne des intern. Menschen- und Völkerrechts anzuerkennen, wiedergutzumachen, die dabei begangenen Verbrechen zu verurteilen und die Rückkehr zu ermöglichen,

2. die Grundsätze anzunehmen und Bedingungen zu schaffen, unter denen auf der Grundlage des intern. Menschen- und Völkerrechts die Rechte und Interessen der vertriebenen, geflüchteten und deportierten Völker und Volksgruppen auf allen Ebenen gewährleistet werden, einschließlich ihrer Rehabilitierung,

3. die nationale Restitutionsgesetzgebung zu schaffen bzw. dahingehend zu ändern und dem intern. Standard anzupassen, so daß auch die Vertriebenen rechtliche Ansprüche erheben können,

4. die Verbreitung der historischen Fakten über die Vertreibung, Flucht und Deportation auf allen gesellschaftlichen Ebenen in den EU-Mitgliedstaaten, vor allem bei der europäischen Jugend, zu garantieren,

5. die Zusammenarbeit mit den Vertriebenen, Flüchtlingen und Deportierten sowie mit ihren Verbänden aufzunehmen,

6. die Leugnung oder Verharmlosung der Verbrechen, die gegen die Betroffenen begangen wurden bzw. noch werden, zu verurteilen sowie den Verletzungen ihres Ansehens und ihrer Würde entgegenzutreten,

7. einen Gedenktag seitens der EU zu Ehren und zum Gedenken an die vielen Millionen Vertriebenen, Flüchtlinge und Deportierten einzurichten, die in den letzten 100 Jahren ihrer angestammten Heimat in Europa beraubt wurden. Er soll Mahnung für künftige Generationen sein, damit sich solche Verbrechen nicht mehr wiederholen.

In Übereinstimmung mit diesen Forderungen haben die vertriebenen, geflüchteten und deportierten Völker und Volksgruppen in Europa durch ihre in Triest versammelten bevollmächtigten Vertreter am 31.3.2007 diese Erklärung angenommen und rufen alle von Vertreibung, Flucht und Deportation betroffenen Opfer in Europa auf, sich dem Zweck und den gemeinsamen Zielen dieser Erklärung anzuschließen. Die Triester Charta wurde von 30 Ver-



triebenen- und Flüchtlings-organisationen aus Österreich, Deutschland, Italien, Estland, Finnland, Armenien, den USA, Großbritannien, Australien und Zypern unterschrieben.

**In der Präambel des Gesetzes über den Lastenausgleich vom 1.10.1969** heißt es, daß das Gesetz erlassen wurde „unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens bedeutet und unter dem weiteren ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen für Schäden im Sinne des Beweissicherungs- und Feststellungsgesetzes weder Vermögensrecht des Geschädigten berühren noch einen Verzicht auf die Wiederherstellung der unbeschränkten Vermögensrechte oder auf Ersatzleistung enthalten. **Es besteht privatrechtlich, verfassungsrechtlich und völkerrechtlich kein Zweifel, daß die Vertriebenen nach wie vor Eigentümer ihrer zurückgelassenen Vermögenswerte im Osten sind,** auch wenn sie zur Zeit nicht frei darüber verfügen können.

**Aus einer Sendung des Bayerischen Rundfunks vom 9.9.1995 über das Verhältnis der Deutschen zu den Tschechen:**

I Auf dem tschechischen Volk lastet eine Riesen-Hypothek, da sie sich mit der Vertreibung der Sudetendeutschen ein Riesen-Vermögen angeeignet haben, und zwar unrechtmäßig durch Verstoß gegen internationales Recht. Böhmen, Mähren und Schlesien gehören zu Europa, aber es will auch eine Wertegemeinschaft sein und keine Ansammlung von (Gesetzesbrechern)...

II. Die Hypothek muß abgetragen werden.

III. Den andauernden Verletzungen des Bonn-Prag-Vertrages muß Einhalt geboten werden. Durch den Verkauf

und Versteigerungen von konfisziertem Vermögen verstößt Prag gegen den Vertrag, denn das schließt der Vertrag aus.

IV. Der zwischen Sudetendeutschen und Tschechen angestrebte Dialog kann Lösungen bringen.

V. Versöhnung ist eine religiöse und moralische, keine politische Größe und kann nur die einzelnen Menschen betreffen, die sich gegenseitig etwas angetan haben. Mit WEM soll ich mich versöhnen, wenn ich niemandem etwas angetan habe? Ein wohlwollendes Nebeneinander und Miteinander setzt Wahrhaftigkeit und Wissen voraus. Schon 1950 haben die Sudetendeutschen eine Charta verfaßt, die weithin bekannte Charta der Heimatvertriebenen.

VI. Es muß unterschieden werden zwischen Maßnahmen des Dritten Reiches, also durch „Reichsdeutsche“ und solchen durch Sudetendeutsche. Was ist den Sudetendeutschen anzulasten und was den Vertretern des Dritten Reiches?

**Die Sudetendeutschen wollten 1918 das Selbstbestimmungsrecht und bekamen es 1938 über Empfehlungen und Vereinbarungen zwischen Großbritannien und Frankreich.** Daß die ČSR von Beginn an eine Demokratie ohne Volksgruppen-Rechte und, obwohl ein Mehrvölkerstaat, von den Tschechen chauvinistisch geführt wurde und so den Keim des Verderbens in sich trug, dafür können die Sudetendeutschen nichts.

**Den Einmarsch vom 15. März 1939 haben nicht die Sudetendeutschen geplant** - auch sind sie nicht einmarschiert - sondern die (reichs-) deutsche Wehrmacht. **Was hatten die Sudetendeutschen am 1. Oktober 1938 schon zu sagen?**

Auch zu einem späteren Zeitpunkt waren z. B. von 35 Ober-Landräten im Protektorat Böhmen und Mähren ganze sieben Sudetendeutsche.

**Karl-Hermann Frank, der am 22.5.1946 in Prag gehängt wurde,** war bereits nach einem Jahr im Amt durch „Leute aus Berlin“ entmachtet, weil er mit deren Auffassung nicht konform ging. Die Anbindung des tschechischen Landes an Deutschland als Protektorat war den Sudetendeutschen zuwider.

VII. Was also mit den Tschechen in der Protektoratszeit geschah, kann nicht den Sudetendeutschen zugerechnet und angelastet werden. Die Tschechen, und nicht die Sudetendeutschen, blieben als einziges Volk in Europa im Krieg in der warmen Stube. Die mußten nicht kämpfen, die Frauen und die Kinder mußten keinen Bombenterror ertragen. Sie produzierten fleißig Waffen für Hitler ohne aufzumucken und verdienten gut dabei, gesamtwirtschaftlich eine horrend Summe. Diejenigen, die zu Arbeiten „zwangsverschickt“ waren, arbeiteten gegen Bezahlung, wie die Deutschen auch. Zwangsverpflichtete Studenten verdienten weniger. **Die Sudetendeutschen aber, die 1945/46 in die Zwangsarbeit in tschechisches Gebiet geschickt wurden, bekamen nichts, von der schlechten Behandlung ganz zu schweigen.** Hieraus ergäbe sich ein erkleckliches Sümmchen zur Anrechnung, sollte es Tschechen geben, die nicht zeitgemäß entlohnt wurden.

VIII. Eine „Revolution“, einen „Aufstand“ machten sie am 5. Mai 1945, als jede Gefahr vorüber war. Deutsche Frauen wurden vergewaltigt, deutsche Kinder erstochen, alte Männer und müde Heimkehrer zu Tode gequält! Das war „Heldentum“! Solange diese Taten verschwiegen und verfälscht werden, solange gelogen wird, solange kann es keinen Frieden und keine Versöhnung geben, solange gibt es keinen Weg zueinander und keine „Verbesserung der Beziehungen“.

IX. Zum Tatbestand der Vertreibung. Jeder, der sich Zeit nimmt und darüber nachdenkt, kann diese schreckliche Tat, dieses furchtbare Geschehen, dieses himmelschreiende Unrecht zur Kenntnis nehmen. Nachempfinden kann er es nicht, und schon gar nicht die menschlichen Tragödien, die Qualen, und auch nicht den Verlust des Vermögens und ebenso gewaltig ist die Schuld derer, die dies taten.

X. Wem gehört das Sudetenland? Den Deutschen seit Jahrhunderten, seit sie es aus dem Ur-Zustand, wo keine Slawen siedelten, erschlossen haben. Das war zu Zeiten der Grundherrschaften, also lange vor nationalstaatlichen Denkvorstellungen. Wir haben unser Land nicht verkauft und nicht verschenkt, also gehört es uns und unseren Nachkommen.

**Vgl. auch Broschüre der Sud. Landsmannschaft, Landesgruppe Bayern e.V. „Wer sind die Sudetendeutschen?“**

*Friederike Purkl*



## Erinnerungen anlässlich des 100. Geburtstages **Prof. Dr. Paul Watzlawick - Philosoph, Psychotherapeut, Kommunikationsforscher**

Prof. Dr. Paul Watzlawick – dieser Name ist heute in Fachkreisen der Psychoanalyse, Psychiatrie, Kommunikationsforschung und Konstruktivismuslehre weltweit bekannt – aber nur wenigen seine im Böhmerwald liegenden Wurzeln. Er wurde am **25. Juli 1921 in Villach** als Sohn des **Paul Watzlawick** und der **Emilie Casari** geboren.



Vater Paul wurde 1894 in **Bergreichenstein**/Kašperské Hory im Böhmerwald als Sohn des Franz Watzlawick (1847-1904), Gründer und Besitzer der **BOHEMIA-Werke** im Losnitztal bei **Unterreichenstein**/Rejštejn und **Bürgermeister** der Stadt Bergreichenstein, geboren. Seine Geschwister arbeiteten im Betrieb in Bergreichenstein, im zugehörigen **Sägewerk Ferchenhaid** / Borová Lada und in der Niederlassung Wien. Er besuchte die Grundschule in **Budweis**, die Handelsakademie in Linz und begann seine Berufslaufbahn bei der Zentralsparkasse in Wien und wurde später Leiter einer Bankfiliale in Villach. Ein Cousin war der Sparkassenassistent und **letzte deutsche Bürgermeister** von **Prachatitz**/Prachatic von 1938 bis 1945 gleichen Namens Franz Watzlawick (geb. 1891). Paul sen. heiratete die aus Italien stammende Emilie Casari (1893 – 1965) und lebte mit der Familie (Tochter Maria und Sohn Paul) in Villach.

Paul jun. maturierte 1939 am **Perau-Gymnasium** in Villach, wurde zum **Reichsarbeitsdienst** sowie zur **Wehrmacht** (Fliegerabwehr) eingezogen und auch als **Dolmetscher für Englisch** eingesetzt. Er war aber mit

den Vorgängen im Dritten Reich absolut nicht einverstanden. Als man daher feststellte, dass er (im Sinne der Gefangenen) oft unvollständig oder bewusst falsch übersetzte, wurde er Anfang Feber 1945 **inhaftiert**, später durch Intervention und wegen des sich abzeichnenden Kriegsendes enthaftet. Nun begann seine **akademische Laufbahn** mit Studium von Philosophie und Philologie an der **Universität Venedig** (1946-1949), Promotion in Philosophie 1949, Psychotherapie-Ausbildung am **Carl-Gustav-Jung-Institut** in **Zürich** (1951-1954 – Abschluss mit Analytiker-Diplom). Nach einem längeren **Indien-Aufenthalt** kam er 1957 an die Universität in **El Salvador**, wo er einen **Lehrstuhl** für Psychotherapie innehatte. Ab 1960 war er am **Mental Research Institut** (MRI) in Palo Alto in **Kalifornien** tätig, 1976 wurde ihm auch ein Lehrauftrag für Psychiatrie an der **Stanford University** erteilt. Trotz

seiner weltumspannenden Lehr- und Vortragstätigkeit hatte Dr. Watzlawick aber nie den Bezug zu seiner Heimatstadt Villach vergessen und in seinen Vorträgen sich stets immer wieder bei seinen damaligen Lehrkräften dafür bedankt, dass sie ihn zum Lernen oftmals richtig zwingen mussten.

Prof. Dr. Paul Watzlawick verstarb nach einem von wissenschaftlicher Tätigkeit erfüllten Leben am **31. März 2007** in Palo Alto, Kalifornien. Für ein geregeltes Familienleben blieb ihm nur wenig Zeit. Er verfasste **18 Bücher** (in 85 Sprachen übersetzt), **150 wissenschaftliche Arbeiten** und hielt unzählige Vorträge. Sowohl viele seiner Bücher wie auch seine Vorträge waren stets auch mit humorvollen Beispielen versehen, welche das Lesen und Zuhören zu einem Erlebnis werden ließen.

Von seinen Büchern seien hier nur einige der bekanntesten erwähnt, wie zum Beispiel **„Anleitung zum Unglücklichsein“**, **„Wie wirklich ist die Wirklichkeit“**, **„Die erfundene Wirklichkeit“**, **„Man kann nicht NICHT kommunizieren“** oder **„Münchhausens Zopf oder Psychotherapie und Wirklichkeit“**.

Österreich hat seinen großen Sohn mit Böhmerwäldler Wurzeln 1990 mit dem **Goldenen Ehrenzeichen** für Verdienste um das Land Wien, 1993 mit dem **Donauland-Sachbuch-Preis**, 2009 mit dem **Ehrenpreis des Viktor-Frankl-Fonds** der Stadt Wien und mit dem 2008 gestifteten **Paul Watzlawick-Ehrenring** der **Wiener Ärztekammer** gewürdigt. Im Jahr 2016 wurden im 10.

Wiener Gemeindebezirk **Favoriten** ein Watzlawick-Weg und 2017 in **Villach** der **Paul-Watzlawick-Platz** (zwischen Bahnhof und Draubrücke) benannt. Weiters erfolgte im März 2017 die Gründung der **Paul-Watzlawick-Gesellschaft** in seiner Heimatstadt Villach.

Anlässlich seines 100. Geburtstages wurden bzw. werden heuer am 25.7. eine Kino-Matinee in Grein an der Donau (Oberösterreich) im **Vintage-Stadtkino**, vom 31.7. bis 1.8. ein **Paul Watzlawick Symposium** auf Schloss Moosburg in Kärnten und vom 14.10. bis 17.10. die **IV. Paul-Watzlawick-Tage** in Warmbad Villach (Kärnten) abgehalten. Näheres hierzu und auch weitere Informationen finden Sie auf der Netzseite [www.paulwatzlawick-gesellschaft.at](http://www.paulwatzlawick-gesellschaft.at).

Zwei seiner tiefgründigen Aussprüche sollen uns hier an Prof. Dr. Paul Watzlawick erinnern:

„Ich bin frei, denn ich bin einer Wirklichkeit nicht ausgeliefert, ich kann sie gestalten.“

„Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel.“

Diese einmalige Laufbahn eines Sohnes aus der großen Watzlawick-Familie aus dem Böhmerwald zeigt das Selbstbewusstsein, den Ehrgeiz und die Tüchtigkeit der Bewohner.

*Franz Kreuzs  
(Foto und Text)*

*aus: Der Böhmerwald, Juli 2021*

## Der Kastanienbaum aus Kaltenbrunn

Kaltenbrunn / Studánky ist ein kleiner Ort an der Straße von Bad Leonfelden nach Hohenfurth / Vyšší Brod in Südböhmen. Kaltenbrunn war eine eigene Gemeinde mit einer Schule und einer Dorfkapelle. 1945 wurde die mehrheitlich deutsche, altösterreichische Bevölkerung durch die Beneš-Dekrete enteignet und vertrieben.

Viele Kaltenbrunner haben in Deutschland, vor allem in Bayern, eine neue Heimat geschaffen. Bald nach der zwangsweisen Aussiedlung trafen sich diese „Sudetendeutschen“ im Märzenkeller in Linz, um sich an die heimatliche Scholle zu erinnern. Auch in Schnaittsee bei Wasserburg am Inn (Bayern) fand ihr Heimattreffen statt. Die Böhmerwaldheimat Kaltenbrunn mit der Stadtpfarrkirche und dem Zisterzienserkloster in Hohenfurth sind als „Stätte der Wiege“ im Herzen geblieben. In Schnaittsee bei Wasserburg

am Inn feierten sie mit Heimatpriester **Pater Josef Wenzl SDP** mit „Hohenfurth“ Landsleuten und ihrer **Heimatfahne** das Hl. Messopfer. Um nicht mit „leeren Händen“ nur das schöne, neue gestickte Fahnenband mit einem blühenden Kastanienzweig zu übergeben, ist **Werner Lehner** als Betreuer der **Hohenfurth Heimatgruppe** nach Kaltenbrunn (ohne Visa) gefahren, um vom Kastanienbaum vor der Heimatkapelle Früchte (Kastanien) zu sammeln. Er wurde dabei gewarnt, im Grenzraum mit solcher Tätigkeit zu verweilen, aber nahm schließlich einen Kübel voll Kastanien mit nach Bad Leonfelden und hat diese in mit Erde gefüllte Tontöpfe eingelegt. Nach einem Jahr sind kleine Kastanienbäumchen aus den Blumentöpfen gewachsen. Wieder war ein Kaltenbrunner Heimattreffen in Schnaittsee, und zur Freude der Landsleute konnte Lehner die klei-



nen Kastanien in den Blumentöpfen als Erinnerung verteilen. Der Transport dieser Topfpflanzen von Österreich nach Deutschland ohne Genehmigung der Landwirtschaftskammer war

auch nicht problemlos: Topfpflanzen mit Erde über Staatsgrenzen hinweg mitzunehmen benötigt offiziell einen Nachweis wegen einer eventuellen Übertragung von Pilzkrankheiten bei Pflanzen.

Es war eine Freude bei den Kaltenbrunnern und deren Nachkommen, „lebende Erinnerungen“ von daheim zu bekommen. Eine solche „Kaltenbrunner Kastanie“ setzte Konsulent Werner Lehner in den „Schubertpark“ bei der **Wallfahrtskirche „Maria Schutz beim Bründl“** in Bad Leonfelden, und dieser Baum wird auch in Zukunft an die alte Heimat Kaltenbrunn mit der Schule und der inzwischen renovierten Dorfkapelle sowie auch an die Irrungen im Böhmerwald erinnern. Bäume haben immer eine enorme Bedeutung für Menschen, ob Linden, Tannen, Buchen oder Kastanien, sie sind ein „Ort des Lebens“ für Umwelt und Natur.



# Zur Geschichte der Automobilerzeugung in Nesselsdorf

Der zum Bezirk Neutitschein gehörende Ort Nesselsdorf / Kopřivnice liegt (in Luftlinie) etwa neun km östlich der Stadt Neutitschein, und gehörte, zusammen mit dem benachbarten Stramberg / Štramberk, historisch schon seit Jahrhunderten politisch zur Stadt Neutitschein. Weiter östlich befindet sich die Ruine der Burg Hochwald, oberhalb des gleichnamigen Ortes gelegen. Hukvaldy - der tschechische Name dieses Dorfes weist auf den Namen der Gründerfamilie, nämlich der **Grafen von Hückeswagen**, hin, die insbesondere die Burg Alt-Titschein / Starý Jičín gebaut und bewohnt hatten.

Das bis dahin unbedeutende Nesselsdorf entwickelte sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich mit der im Jahre 1850 von **Ignaz Schustala** gegründeten Werkstatt zur Herstellung von Kutschen und deren günstigen Entwicklung zur „Nesselsdorfer Wagenbau“, zu einem bedeutenden Industrie-Standort in Mähren, und zwar zuletzt von Automobilen; das Unternehmen wurde 1920 in „**Tatra-Werke**“ umbenannt, die zum **Prager Ringhoffer-Konzern** gehörten; die dort gebauten Fahrzeuge trugen danach den Firmen-Namen „Tatra“.

Die erste Phase bestand also in der Herstellung von Kutschen aller Art, auch von Luxus-Karosserien für gekrönte Häupter verschiedener Staaten Europas; die nächste war die der Produktion von Eisenbahnwaggons aller Art, nachdem nämlich im Jahre 1881 ein Bahnanschluß zu der nur wenige km nördlich verlaufenden „**Kaiser Ferdinands-Nordbahn**“ der ersten Bahnlinie in der k.u.k. Monarchie, die das wichtige Industriegebiet von Mährisch-Ostau mit der Hauptstadt Wien verkehrsmäßig verband), geschaffen war, (vgl. dazu: Josef Hons a kolektiv, „Čtení o Severní dráze Ferdinandově“, Prag 1990, (der Band enthält eine Vielzahl an Abbildungen und technischen Angaben, aber leider nur ein sehr kurzes Resümee in deutscher Sprache).

Hierbei soll der Besitzer des im südlich benachbarten Stramberg gelegenen Kalkabbau-Betriebes am „Kotoutsch“, der natürlich selbst großes Interesse an der Schaffung dieser Verbindungsstrecke hatte, maßgeblich beigetragen haben; (vgl. dazu den Text „Nesselsdorf“ im Band „Kuhländchen - unvergessene Heimat“, hrsg. von „Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländer e. V.“, erschienen 1998, S. 374 f.).

Um die Jahrhundertwende begann man dort schließlich mit dem Bau von Automobilen, der alsbald große Bedeutung gewann; - die Fertigung von Eisenbahnwagen, die Waggonfabrik, wurde in das nördlich benachbarte **Stauding / Studénka** verlegt, wo sie noch jahrzehntelang weiterbestand. Die Zeit der Fertigung von Personenkraftwagen ist von 1921 an insbesondere mit **Hans Ledwinka** (\* 14. Februar 1878 in Klosterneuburg; † 2. März

1967 in München), dem seit dieser Zeit dort tätigen genialen und langjährigen Chefkonstrukteur - er zählt zu den bedeutendsten Automobilpionieren Österreichs - verbunden.

Es sei auch nicht vergessen zu erwähnen, daß der aus Neutitschein stammende **Alfred Neubauer** (siehe auch S. 11 der SP Nr. 4 / 2021), der in den 1930er Jahren zum legendären **Rennleiter** der Firma Mercedes-Benz aufstieg, seine ersten Kontakte mit Automobilen bereits während seiner Kindheit in seiner Heimatstadt mit Fahrzeugen aus dem nahen Nesselsdorf hatte. (vgl. dazu: Harvey T. Rowe, Männer, Frauen und Motoren, <Die Erinnerungen des Mercedes-Rennleiters Alfred Neubauer>, 2. Aufl, Stuttgart 1971, Neuauflage 2011)

Als im Herbst 1938 die Grenze des „reichsangeschlossenen Sudetengebiets“ (nach den Vorgaben des „Münchener Abkommens“) festgelegt wurde, die grundsätzlich nach „ethnologischen Kriterien“ (vgl. dessen Pkt 4, Absatz 3), aber eben auch nach anderen Kriterien (vgl. Pkt. 6) erfolgen sollte, gab es in der Reihe der Führungsmannschaft der „Tatra-Werke“ Bemühungen, Nesselsdorf, das ja eine ganz überwiegend tschechische Bewohnerschaft aufwies, trotzdem zu jenem zu schlagen, was dann schließlich (im November) auch geschah.

Im Hessischen Staatsarchiv in Marburg/Lalm (dessen langjähriger Direktor ein Sudetendeutscher war) soll es einschlägige Aktenbestände geben, die auch Auskunft über diese Grenzziehung im Herbst 1938 - also insbesondere im Bezirk Neutitschein - verschaffen.

In den folgenden Jahren wurde das Tatra-Werk Teil der Rüstungsindustrie des Deutschen Reiches. (vgl. dazu die Angaben in Anhang A). Hans Ledwinka und seine deutschen Kollegen mußten allerdings ab dem Mai 1945 für ihre „Aktivitäten“ in den Jahren davor schwer büßen; er konnte nach einigen



Hans Ledwinka

Jahren in die Bundesrepublik ausreisen... (Seine Witwe, von der er sich getrennt hatte, lebte noch in den 1990iger Jahren in Neutitschein).

Nach dem politischen Umsturz des Jahres 1948, in der ČSR wurde die gesamte Produktion von Personenkraftwagen nach Jungbunzlau / Mlada Boleslav in Nord-Böhmen verlagert; in Nesselsdorf wurden danach nur noch schwere Nutzfahrzeuge (vor allem Lastkraftwagen) hergestellt, die alsbald auch in alle Länder des sog. Ostblocks exportiert wurden. Diese Stellung hielt das Unternehmen bis zum Zusammenbruch des sozialistischen Lagers in den Jahren um 1990.

Die Verbindung Nesselsdorfs zur Stadt Neutitschein bestand nicht nur darin, daß der Ort - in den Jahren der Monarchie und der 1. Republik der ČSR im politischen Bezirk (von Herbst 1939 bis Mai 1945 Landkreis) Neutitschein gelegen war, sondern auch in der Tatsache, daß die Führungsmannschaft dieses Werkes überwiegend aus deut-

schen bzw. österreichischen Männern (darunter eben der später zum Chefkonstrukteur aufgestiegene Hans Ledwinka) bestand, die es in ihrer Freizeit offenbar in ein „deutsches Milieu“, und daher in eine Stadt zog, die eben ein urbanes (wenn auch nur kleinstädtisches) Gepräge aufwies, mit den entsprechenden Lokalitäten, wie etwa einer Weinstube, die es in dem Industrie-Dorf Nesselsdorf eben einfach nicht gab; - teils wohnten diese Herren auch in Neutitschein; Nesselsdorf war damit quasi ein Vorort der Stadt Neutitschein geworden ..

Es sei schließlich auch erwähnt: eines der ersten Automobile, das in Nesselsdorf gebaut worden war, trug den Namen „**Neutitscheinka**“.

Arnulf Tobiasch

vgl. auch Hans Seper, „Die k.k. priv. Wagenfabrik Ignaz Schustala & Co., 65 Jahre erstes Nesselsdorfer Automobil“. Sonderdruck aus: Blätter für Technikgeschichte, Hrsg. Forschungsinstitut für Technikgeschichte Wien 1961, in: Rudolf Hemmerle „Heimat im Buch“, 2. Aufl., München 1996:

vgl. ferner: in tschechischer Sprache, die Texte: „Tatra, narodni podnik“, Kopřivnice, und:

„Vagonka, narodni podnik, Studenka“, S. 91 ff., in: Emil Prikyl, „Okres Nový Jičín“, S. 82 ff., erschienen Mähr. Ostrau/Ostrava 1978;

Details zur Grenzziehung vom Herbst 1938 vgl. die Karte auf S. 40 im „Školský Atlas

československých Dejin“, Preßburg/Bratislava 1970; auch die Angaben in: Hartmut Singbartl „Die Durchführung der deutsch-tschechoslowakischen Grenzregelung von 1938 in völkerrechtlicher und staatsrechtlicher Sicht“, München 1971, S. 43; zu der Bedeutung von Graf Arnold von Hückeswagen für die Geschichte des Kuhländchens; vgl. Paul Ziegler, „Die Grafen v. Hückeswagen in Mähren“, Sonderdruck a. d. Zeitschrift f. Geschichte und Landeskunde Mährens (Hefte 1 - 3/1943

in dem Buch von Werner Oswald: „Kraftfahrzeuge und Panzer der Reichswehr Wehrmacht und Bundeswehr“ (Katalog aller Typen und Modelle), 6. Aufl. erschienen im Motorbuch-Verlag, Stuttgart, November 1973 sind in der „Liste der Hersteller von Kraftfahrzeugen und Panzern für die Wehrmacht“ (S. 324 ff.) auf der Seite 328 unter „Tatra“ (Nesselsdorf/Mähren) die folgenden Angaben zu finden:

Modelle: Pkw Tatra 57 K (1941 - 43), Kübel-Pkw Tatra V 809 (1940) 6 Rad-Gelände Pkw Tatra T 93 (1939 - 40)

6 Rad-Gelände Lkw 2 t Tatra T 92 (1937 - 40)

6 Rad-Lkw 6 t Tatra 111 (1942 - 44) (leider ohne Angabe der gefertigten Stückzahlen)



Der von Hans Ledwinka entwickelte Tatra 87. CC BY-SA 3.0 de



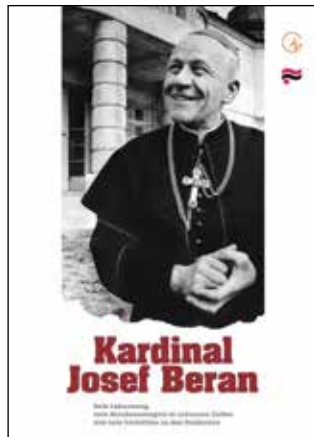
## Wir haben gelesen

## Der Kardinal und der Agent „Saturn“

## Eine neue Schrift über Josef Beran und die Sudetendeutschen

Bis heute, so stand es im Jänner 2018 in der „Sudetenpost“, wecke der Name des 1969 in Rom verstorbenen ehemaligen Prager Erzbischofs Kardinal Josef Beran bei manchen Landsleuten gemischte Gefühle. Hat er, wie oft behauptet, die Vertreibung der Deutschen aus ihrer böhmisch-mährisch-schlesischen Heimat unterstützt? War er willfährig gegenüber den Kommunisten? Forschungen belegen etwas anderes: Die Vorwürfe basieren auf einem als „Interview“ ausgegebenen Gespräch der Zeitung „Die Tat“ in der Schweiz und auf Aussagen des in der Tschechoslowakei verbliebenen katholischen Geistlichen Robert Vater (1913-1992) im nordböhmischen Haida (Novy Bor). Beran, so Vater, sei nur deshalb Erzbischof von Prag geworden, weil er eine klare Linie zur „Aussiedlung“ der Deutschen bezogen und daher die Unterstützung der Regierung genossen habe. „Tatsächlich bestehen nicht nur erhebliche sachliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Vaters Äußerungen, denen Kardinal Beran stets widersprach“, heißt es in dem 166-Seiten-Bändchen über den Lebensweg des Kirchenmannes, das jetzt von der Ackermann-Gemeinde (München) herausgegeben wurde. „Neben Geistlichen wie Josef Plojhar, die öffentlich und aktiv den Aufbau einer kommunistischen Diktatur in ihrer Heimat unterstützten, gab es unter

den katholischen Priestern der Tschechoslowakei bis zu zehn Prozent Geistliche, die aus unterschiedlichen Gründen konspirativ mit der Staatssicherheit (StB) zusammenarbeiteten.“ Offenbar hatte sich auch Dechant Vater zur Mitarbeit verpflichten lassen. Zumindest legen dies Quellenbestände aus dem Archiv der Sicherheitskräfte in Prag nahe, die von der Historikerin Stanislava Vodickova entdeckt und ausgewertet wurden. Demnach führte die StB Vater von 1960 bis 1987 unter dem Decknamen „Saturn“ als Agent. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat die StB den Dechanten dazu benutzt, Kardinal Beran vor allem unter den sudetendeutschen Katholiken zu diskreditieren. Der Agent im Priestergewand war von seinen Auftraggebern offenbar gezielt auf die kirchlichen Einrichtungen der Vertriebenen im hessischen Königstein angesetzt. Eine große Langzeitwirkung entfaltete der Ende März 1947 in der Zürcher „Tat“ anonym erschienene Text zum Thema „Marxismus und christliche Weltanschauung“. Beran wird darin mit der Aussage zitiert, die Furcht vor der Wiederholung einer deutschen „Irredenta“ (Anschlussbewegung) und die Bemühung, einen neuen Krieg zu verhindern, mache den „Transfer“



der Sudetendeutschen zur „imperativen Notwendigkeit“. Diese Zusammenfassung des „Tat“-Autors erweckt nach dem Urteil des deutschen Historikers Martin Zückert den Eindruck, dass der Erzbischof nur wenige Monate nach dem offiziellen Ende der Vertreibung aus seinem persönlichen Erfahrungshorizont heraus wertete, Übergriffe und Misshandlungen verurteilte, das Geschehen aber als unumkehrbare einschätzte: „Eine explizite Billigung der Vertreibung durch Beran liegt hier jedoch nicht vor.“ Der Kardinal selbst beteuerte nach seiner Ausreise aus der Tschechoslowakei immer wieder, es sei vollkommen unrichtig, dass seine Haft im KZ Dachau bei ihm irgendwelche Hassgefühle gegen die Deutschen im Allgemeinen oder gegen die Sudetendeutschen im Besonderen geweckt hätten. Beran verwahrte sich gegen den Wortlaut des so genannten „Interviews“ aus dem Jahr 1947: „Nie habe ich so gesagt!“ Es sei auch nicht wahr, dass er die Prager Regierung in der Frage der Sudetendeutschen beraten habe. Das Buch liefert auch einen Hinweis auf die Motive, die den Erzbischof dazu bewegt hatten, im Prager Veitsdom einem feierlichen Te

Deum nach der Machtergreifung der Kommunisten zuzustimmen. Dieser Gottesdienst erzürnte einige Katholiken ebenso wie etliche KP-Mitglieder. Gleich nach dem Gottesdienst gab Beran eine Erklärung heraus, dass diese Messe keine Proklamierung des neuen Regimes bedeute. Zitat: „In dem Moment, da dieser Staat ein neues Oberhaupt erhalten hat, fühle ich mich meinem Gewissen verpflichtet, folgende Grundsätze klar auszusprechen: Die Kirche ist keine Institution, die politische Zustimmung oder politischen Widerspruch zu organisieren hat. Die Kirche kann niemanden, der das will, daran hindern, Gottes Hilfe für seine Taten zu erbitten. Mit allem Ernst erinnere ich aber daran, dass die Kirche durch eine liturgische Verrichtung damit keine weltliche Ansicht einer Richtung oder Bewegung einnimmt, die ihrer Meinung entgegensteht...“ Bei der Verlesung von Berans Hirtenbrief gegen die Unterordnung der Kirche unter die Staatsmacht inszenierte der StB einen „Aufruhr der Bürger“. Der Erzbischof wurde verhaftet – „zu seinem eigenen Schutz“, wie es boshaft hieß. Damit begann eine mehrjährige Internierung. Kardinal Josef Beran. Sein Lebensweg, sein Glaubenszeugnis in schweren Zeiten und sein Verhältnis zu den Deutschen. Ackermann-Gemeinde, München 2021, 166 S., ISBN 978-3-924019-17-4, 7,50 Euro

## Idealtypische Verkörperung des akademischen Lebens

Der farbentragende Student mit Band und Mütze galt im deutschen, altösterreichischen Raum bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts als **idealtypische Verkörperung des akademischen Lebens**, wobei die Anzahl jener, die sich keiner Korporation anschlossen, zu allen Zeiten jene der in Verbindungen organisierten Hörer überwog. Vor diesem Hintergrund ist es beinahe zwangsläufig, daß das national-jüdische Selbstbewusstsein sich in studentischen Verbindungen organisierte und den Hochschulboden beanspruchte. **Franz Kafka, Egon Erwin Kisch, Theodor Herzl, Sigmund Freud, Paul Celan, Max Brod** waren Mitglieder der einen oder anderen Verbindung – um nur einige zu nennen. Autor **Gregor Gatscher-Riedl**, Jhg. 1974, der in Wien und in **Neutra / Nitra** Geschichte und Politikwissenschaften studierte, ist selbst Mitglied mehrerer Studentenkorporationen auf Mittel- und Hochschulene, weiß demnach genau, wovon er schreibt. Er nimmt uns mit auf eine Reise durch das intellektuelle „alte Ös-



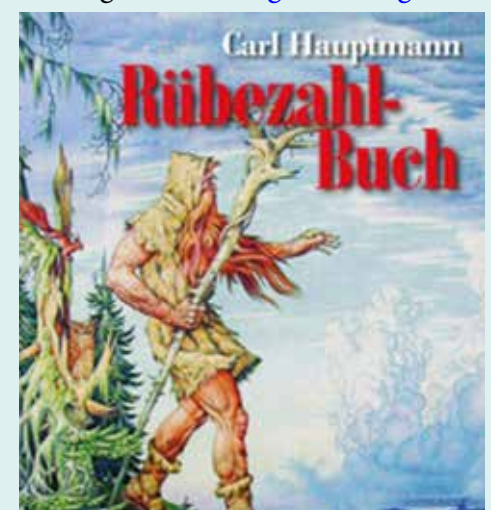
terreich“. Gewohnt fundiert, informativ und unterhaltsam berichtet er über das studentische Leben an österreichischen Universitäten und Verbindungen in **Prag, Brünn, im historischen Ungarn, Krakau, Lemberg und Czernowitz**. Illustriert wird diese einzigartige Aufarbeitung mit Verbindungsabzeichen und Darstellungen aus dem Musterbuch eines ehemaligen Couleurhändlers, alten Ansichtskarten, historischen Fotos und Einladungskarten. Kurzdarstellungen ausgewählter Verbindungs- und Vereinsgeschichten und Korporationsangehörige in Biogrammen runden das Werk gelungen ab. **Gregor Gatscher-Riedl: Von Habsburg zu Herzl**. Jüdische Studentenkultur in Mitteleuropa 1848 – 1948; 324 Seiten, gebunden, zahlr. Abb., erschienen im Mai 2021. Preis: 29,90 € (in Österr. versandkostenfrei), Größe: 21 x 21 cm, ISBN 978-3-99024-954-3. **Kral Verlag**, J. F. Kennedy-Platz 2, 2560 Berndorf, Tel.: +43 (0) 2672 82236. Netzseite: [www.kral-verlag.at](http://www.kral-verlag.at), Bestellungen: [office@kral-verlag.at](mailto:office@kral-verlag.at).

## Rübezahl-Buch in Neuauflage

Im Görlitzer **Bergstadtverlag** (gegr. 1732 in Breslau) ist im April das Rübezahl-Buch von **Carl Hauptmann** in einer gebundenen, handlichen Form neu aufgelegt worden. Bereits im 16. Jahrhundert berichtet eine Chronik vom „Rübezagel“ ([siehe auch SdP080](#), Bilder aus Trautenau!), und immer wieder taucht dieser Berggeist in den Schriften des 17. und 18. Jahrhunderts auf, bis ihn **Johann Karl August Musäus** (1735 – 1787) entdämonisierte und verbürgerlichte. Rübezahl wird durch ihn zum vielbelachten Polterer deutscher Kindergesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Carl Hauptmann hat sich des Themas 1915 angenommen, wobei ihm als Quelle die Sammlung des Hirschberger Arztes **Caspar Gottlieb Lindner** (1705 – 1769) diene. Die neun von ihm zusammengefaßten Abenteuer sind „Volkserzählungen von Tolstoischem Rang: Seit Goethes Faust ist ein Urstoff der Sage so endgültig selten gestaltet worden“.

Gerhart Pohl

**Carl Hauptmann: Rübezahl-Buch**, mit einem Vorwort von Thomas Marnick. Ca. 150 Seiten, gebunden, erschienen im April 2021. Preis: 12 € (D), 12,40 € (A) zzgl. Versandkosten. Größe: 18 x 11,5 cm, ISBN 978-3-87057-125-2. **Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn GmbH**, Brüderstraße 13, D 02825 Görlitz Tel.: +49 (0) 3581 40 05 20, Fax: +49 (0) 3581 4022 31 Netzseite: [www.bergstadtverlag.de](http://www.bergstadtverlag.de), Bestellungen: [info@bergstadtverlag.de](mailto:info@bergstadtverlag.de)





## Der Goldene Kanal im Wittingauer Becken

In Südböhmen, westlich und südwestlich vom **Neubistritzer Bergland** wechselt die Landschaft in das sogenannte **Wittingauer Becken** oder auch Wittingauer Pfanne, benannt nach der Stadt Wittingau / Třeboň. Hier sind alle großen Fischteiche durch einen künstlich angelegten Wasserlauf, den **Goldenen Kanal** / Zlata Stoká miteinander verbunden. Dieser seit dem Jahr 1367 belegbare sogenannte Struha-Kanal verkam während der Zeit der Hussitenkriege, worauf ihn der Abt des Wittingauer Klosters 1476 sanieren ließ. Peter IV. von Rosenberg beauftragte sodann den großen Teichbaumeister **Josef Štěpánek Netolický** mit der Anlage eines neuen Kanals. Dieser baute unter Ausnutzung des alten Struha-Kanals den neuen Kanal in den Jahren 1505 bis 1520. Für diese Pioniertat wurde der Teichbaumeister damals von der Leibeigenschaft befreit.

Dieser Kanal leitet südlich von **St. Magdalena** / Majdalena beim Pilar-Wehr in 440 m Seehöhe Wasser aus der Lainsitz / Lužnice bei Wittingau in den Rosenberg-Teich und führt von dort westlich der Lainsitz weiter durch die Teichlandschaft des Wittingauer Beckens, bis er nach 45 km oberhalb von Wesseli (früher: Frohenbruck) / Veselí nad Lužnicí in 410 m Seehöhe wieder in die Lainsitz mündet. Nur Jakob Krčín änderte den Verlauf ein wenig - er verlegte den Wassertrog über die Ostmauern von Wittingau hinaus, als er im Jahr 1571 mit dem Bau des Welt-Teiches (Svět) begann.

Der Kanal brachte den Rosenbergen großen Reichtum. Er steigerte den Ertrag aus der Teichbewirtschaftung und wurde auch zum Antrieb von Sägewerken, Mühlen und sogar Kegelbahnen



Der Goldene Kanal zweigt kurz vor dem Pilar-Wehr von der Lainsitz ab.

genutzt. Der Kanal ist ein Meisterwerk von Štěpánek Netolický, welches das Teichsystem im Wittingauer Becken bis heute mit „lebendigem“ Wasser versorgt. Er brachte Wohlstand in die



Mit dem Mountainbike beim Pilar-Wehr

ursprünglich arme und unwirtliche Region. Deshalb, und wegen seiner Bedeutung für das System der Fischteiche erhielt er während der Zeit der Schwarzenberger zu Recht den Namen „Goldener Kanal“. Dieser Begriff hat sich bis heute erhalten.

Im Jahre 1932 wurde bei St. Magdalena, etwas oberhalb, wo der goldene Kanal von der Lainsitz abgeleitet wird, das berühmt-berüchtigte **Pilar-Wehr** errichtet, welches vielen Wassersportlern ein Begriff ist. Bei Überwindungsversuchen des gefährlichen Wehres haben dort schon mehr als 30 Personen den Tod gefunden. Unterhalb des Pilar-Wehrs mündet der Gatterschläger Bach oder Neumühlbach / Koštěnický potok in die Lainsitz.

Die Vertreibung der deutschen, altösterreichischen Bevölkerung und der damit verbundene wirtschaftliche Wandel nach 1948 hatte auch für den Goldenen Kanal **erhebliche Auswir-**



Das Pilar-Wehr in St. Magdalena

**kungen**, da die Abfälle einiger Industrieanlagen im Bereich Wittingau sowie die Abwässer einer nahegelegenen Schweinefarm mit damals bis zu 35.000 Schweinen hinein geleitet wurden. Der Kanal ist also buchstäblich **versaut worden**. Erst nach dem Jahr 2000 verbesserte sich die Situation durch den Bau einer neuen Kläranlage. Das jüngste historische Ereignis, das den Goldenen Kanal beschädigte, war das Hochwasser im Jahr 2002, wonach wieder umfangreiche Instandsetzungsarbeiten erforderlich waren.

Das Erscheinungsbild des Goldenen Kanals, obwohl ein künstlich angelegter Abwasserfluss, ist aber im Wesentlichen seit über fünfhundert Jahren unverändert; es vermittelt einen ganz natürlichen Eindruck und fügt sich so in die weitläufige Wittingauer Teichlandschaft ein.

*Erich Mader  
(Text und Bilder)*

### Städtewappen

**Lundenburg** / Břeclav

Land: Mähren

Landkreis: Nikolsburg

1910: 8839 Einwohner / 4954 dt.

1930: 13689 Ew. / 1582 dt.

1939: 11292

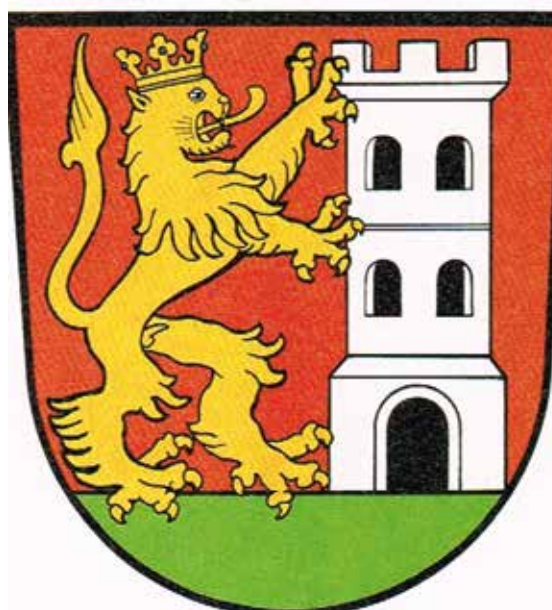
1947: 13689

2018: 24719

»Lauentenbruch« ist seit dem 10.7.1056 bekannt, die Reihe der Schultheißen beginnt 1220. Die Lundenburger Burg wird am 30.6.1131 erstmals gesichert erwähnt; als landesherrschaftlich wurde sie am 25.12.1384 von **Markgraf Jobst** an die **Herren von Liechtenstein** verkauft. Im Zuge der Kriege des 15. Jahrhunderts wurde das alte Lundenburg, das nachmalige »Altmarkt«, das später zum Dorf abstieg, verlassen und die spätere Stadt Lundenburg gegründet; am 3.3.1490 erteilte **Papst Innozenz VIII.** die Genehmigung zum Bau einer neuen Kirche. Am 23.9.1534 wurde die Lundenburger Herrschaft von den

**Herren von Zierotin** gekauft, die 1570 mit dem Bau des Renaissance-schlusses begonnen. Am 5. 11. 1638 erwarben sie abermals die Liechtensteiner, die sie 17 51 ihrem Fideikommiß (Anm.: Einrichtung des Erb- und Sachenrechts) einverleibten. Von **Karl VI.** bekam der Markt Lundenburg am 27.2.1721 zwei Jahrmärkte und einen Wochenmarkt am **Donnerstag**.

Am 9. 9. 1872 wurde Lundenburg zur Stadt erhoben. Das Lundenburger Wappen beruht auf einem Siegel, 32 mm ø, das im 17. und 18.Jh. in Gebrauch war und die Umschrift **\*MIESTEZKO\* NOWA\*BYEC-LAW** trägt. Das



Siegelfeld präsentiert einen Renaissance-schild, in dem rechts ein links-gewendeter, gekrönter Löwe, aus dem Schildrand oder aus einem Dreiberg wachsend, einen links auf einem Dreiberg stehenden, bezinnten Turm mit zwei Fenstern untereinander hält (Znaky 121 f., Taf. 31). Daß der Löwe dem Wappen der Zierotiner entnommen ist, wurde

auch von Znaky erkannt, doch nicht richtig ist, daß diese in Blau einen goldenen, aus einem grünen Dreiberg wachsenden Löwen führen und daß diese Tingierung auch dem Lundenburger Wappen zukommt. Das Wappen wurde

dagegen im roten Feld geführt, in dem auf grünem Boden rechts ein linksgewendeter goldener gekrönter Löwe steht, links ein silberner Turm mit offenem Tor und vier (2, 2) Fenstern; ab und zu wird die Krone silbern, der Löwe ungekrönt oder doppelschwänzig angegeben. Den ganzen Löwen, nicht nur den wachsenden publizierte Slavfk (1905, Taf. IV, 5) mit der Zeichnung eines Siegels; in der gleichen Umschrift w. v. heißt es ... BRECLAW; ein anderes Exemplar?

Anm.: Viele Züge fahren täglich über Wien in die südmährische Grenzstadt. Die ÖBB vermeiden es tunlichst, den deutschen Namen zu erwähnen, dafür hört man „Bscheslaf“ in allen (falschen) Variationen, **nie** richtig ausgesprochen – warum einfach, wenn es auch kompliziert geht? Darüber hinaus wird der Ortsname wegen der Ähnlichkeit immer wieder mit dem schlesischen **Breslau** / Wrocław verwechselt...



# Glocken für den Böhmerwald

**Bergreichenstein** / Kašperské Hory im Böhmerwald lädt diesen Sommer zweimal zu besonderen Anlässen ein, und zwar zum **Maria Schnee-Fest** von 6.-8. August 2021: Wallfahrt und Messe am 7. August um 17 Uhr sowie zur **Weihe der neuen Glocken** für die **St. Margarethen-Kirche** am 8. August um 10 Uhr, anschließend Pontifikalamt.

Das Maria Schnee-Fest mit Wallfahrt hat lange Tradition, die neuen Glocken werden symbolisch läuten - für Jung und Alt, für ehemalige und jetzige Bewohner, in Berg und Tal, in Stadt und Land - für Freundschaft und Zusammengehörigkeit, für Begegnungen in Anerkennung und Respekt Bergreichenstein (Pfarrgemeinde, Kulturverein, V. Horpeniak und...) hat seine ehemaligen Bewohner nicht vergessen und empfängt uns mit festlichem Geläut am Tag der Weihe und für eine friedlichen Zukunft.

Mit uns sind die Ehrengäste: Weihbischof P. Posád, Budweis, Chr.

Irsang, Deutscher Botschafter, Prag, Prof. Jan Royt, Karls-Universität Prag, Glockengießer Manoušek, Mitglieder der Nadation „Blíž k sobě“ (Hauptsponsoren aus Prag), die Delegation der Partnerstadt Grafenau und Vertreter der sudetendeutschen Organisationen. Neue Glocken läuten für den Böhmerwald, sie läuten über den Böhmerwald hinaus. Sie läuten, um künftigen Generationen ein dauerhaftes Erbe zu hinterlassen.

Auf zahlreichen Besuch freut sich der Freundeskreis Bergreichenstein! Kontakt: Josef Fuckerieder, Berliner Straße 23, D 77694 Kehl, Tel.: +49 (0)7851/2126. E-Mail: josef.fuckerieder@romanistik.uni-freiburg.de

PS.: für Unterkunft in Bergreichenstein und Umgebung wenden Sie sich bitte an das Touristik- und Informationszentrum, Náměstí 1, 341 92 Kašperské Hory, Telefon +420 376 503 411, E-Mail: informace@kasphory.cz (man spricht deutsch).

## FUEN-Präsident Vincze setzt sich für Abschaffung der Beneš-Dekrete ein

Der rumänische EU-Abgeordnete **Loránt Vincze**, Angehöriger der ungarischen Minderheit, setzt sich sehr für die Abschaffung der nach wie vor gültigen Beneš-Dekrete ein. Er wurde zwar seitens der Europäischen Union von EU-Justizkommissar **Didier Reynders** abgeblockt, will aber keineswegs aufgeben – „und dabei soll es ihm nicht an Unterstützung von sudetendeutscher Seite mangeln“, gibt sich SLÖ-Bundesobmann Zeihsel kämpferisch. Auf Anfrage von Loránt Vincze, Mitglied des Europäischen Parlaments/ Ungarische Demokratische Union Rumäniens (DAHR) und seit 2016 Präsident der Föderativen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV bzw. FUEN) schrieb der Justizkommissar in seiner Antwort im Namen der Europäischen Kommission: „Der Beschluss 104/1945 des Nationalrats der (Tschecho-) Slowakischen Republik ist ein historischer Akt, der von den nationalen Behörden vor dem Beitritt zur Europäischen Union angenommen wurde und der Kommission vorliegt, dass die Handlung im vorliegenden Fall



keine grenzüberschreitende Wirkung hat, die in den Anwendungsbereich des EU-Rechts fallen würde. In Situationen, die nicht mit der Umsetzung des EU-Rechts zu tun haben, obliegt es den Mitgliedstaaten und ihren Justizbehörden, sicherzustellen, dass die Grundrechte in Übereinstimmung mit ihrem nationalen Recht und den internationalen Menschenrechtsverpflichtungen wirksam geachtet werden.“ Der 43jährige, in Neumarkt am Mieresch / Târgu Mureş geborene Vincze bezeichnete es als „empörend“, dass sich die Europäische Kommission nicht die Mühe gemacht habe, das Problem genau zu untersuchen und die Situation zu prüfen.“ Er glaubt, dass der Kommissar „den Antworttext einfach aus der Schublade“ genommen – wo dieser seit Jahrzehnten unverändert liegt - und weitergeleitet hat. Damit wurde ja die Enteignung der Minderheiten in der Slowakei (und dem heutigen Tschechien) – bzw. vormals Tschechoslowakei – einbetoniert. Foto: European People's Party

## EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2021 in KLOSTERNEUBURG Sonntag, 12. September 2021

Projekt „Haus Butschitzer/Bornemann“ in Znaim

Ein künftiger Ort der Begegnung und Aussöhnung in Südmähren

- 14.00 Uhr: FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE mit em. Pfarrer Franz Mantler (Zellerndorf)
- 15.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz
- 15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung mit Dkfm. Hans Günter Grech, Obmann KV d. Südmährer
- 16.00 - 19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN in der BABENBERGERHALLE

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager  
und den Vertriebenensprechern der Parteien

**Die Festrede zum Thema  
Projekt „Haus Butschitzer/Bornemann“ in Znaim –  
ein künftiger Ort der Begegnung und Aussöhnung in Südmähren hält**

**Dr. Jiří Kacetl**

Vorsitzender des Gemeinderatsausschusses für Raumplanung und Stadtgemeindeigentum in Znaim / Znojmo  
Musikalische Umrahmung: Marktmusik Guntramsdorf

BÜCHERMARKT im Foyer der Babenbergerhalle

Pendelverkehr von 12.00 – 13.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle (gratis)

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.



### Schande der Tschechen

Die Vormacht der freien Welt – die USA – wurde auf den Leichen der ausgeroteten Indianer errichtet. Diese „Vormacht“ führte sich in der „Alten Welt“ mit dem sadistischen Frauenmord an der Auslands-Österreicherin Marie-Antoinette, Königin von Frankreich, ein. Die sogenannte „Revolution“ war durch und durch verbrecherisch, auch in der „Republik Österreich“, in der der Staatsgründer Dr. Karl Renner die Rassengesetzgebung mit den Habsburgergesetzen erfand und das glorreiche österreichische Judentum als aktiver Komplize des „Holocaust“ auslöschte. Der Irrtum der Revolutionäre ist, dass die überlegene Macht Alles darf – doch zur Vernichtung der deutschen Volksgruppe in Böhmen bedurfte es **keiner Macht** – sie lag wehrlos am Boden – **welch eine Schande der Tschechen!**

Doch – wie mich der Dechant in Patzau / Pacov zu meiner Erstkommunion unterrichtete „Es ist ein Gott, der ein guter und gerechter Richter ist. Er wird das Gute belohnen und das Böse bestrafen.“ In hohem Masse wandte mir Gott seine Gnade zu – um sie weiterzugeben!

Dem werden die reuelosen „Beneš-Nazi“ nicht entgehen. Unsere Vertreibung – obwohl wir nie Deutsche, sondern kaiserstreue Österreicher waren – dien-

## Tribüne der Meinungen

te nur unserer Beraubung, im Falle meines Patenonkels Otto sogar seines Lebens. Meine Mutter blieb nach der mörderischen Vertreibung lebenslang Invalide. Doch ohne Vergebungsbitte und Entschädigung der Regierung des stinkenden Kadavers „Tschechien“ stehen dessen Repräsentanten außerhalb der zivilisierten Menschheit und sind zu meiden. Ich habe in Prag studiert, publiziert, eine Autorenlesung gehalten und eine Buchpräsentation „Pacovsky vel kostatek za Weissu u Tessbachu“ besucht und das Buch ins Deutsche (140 S., 299 Fußnoten) übersetzt. Befreundet mit vielen Tschechen, empfinde ich keinerlei Interesse zu einem weiteren Besuch dieses Landes, in dem immer noch der Nazi-Terror von der Regierung geübt wird.

Dr. Otto Ludwig Ortner, 1190 Wien

### Zum Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin

Für die deutschen Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg stellt das Berliner Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, das ohne den Einsatz und die Hartnäckigkeit der ehemaligen Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) Erika Steinbach – die dann bei dessen Gestaltung bedauerlicherweise ausgebootet

wurde – nicht zustande gekommen wäre, ein bedeutsames, ihr Leid anerkennendes Zeichen dar. Man wundert sich allerdings, warum die Dauerausstellung unbedingt mit der aktuellen Flüchtlingsproblematik verknüpft werden musste. Als ob 14 Millionen ost-, südost- und sudetendeutsche Vertriebene und zwei Millionen Vertreibungstote nicht genug wären, um ihnen einen **eigenen, alleinigen Gedenkort** zu widmen.

Das Dokumentationszentrum sollte, so steht zu hoffen, zudem die nichtvertriebenen Deutschen ansprechen und diese stetig an das gemahnen, was sie nicht zu erdulden hatten: Entrechtung, Enteignung, Internierungslager und Zwangsarbeit (ab

„Lastenausgleich“ zwischen vertriebenen und nichtvertriebenen Deutschen nicht stattgefunden hat.

Die Geschichte der deutschen Vertriebenen ist mit der Errichtung eines Dokumentationszentrums wie es „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ darstellt, freilich nicht beendet. Diese Geschichte bleibt aus rechtlichen, materiellen und immateriellen Gründen – und hier sind vor allem die Vertreiberstaaten Polen und Tschechien in die Pflicht zu nehmen – weiterhin ein Thema. Wenn dem anders wäre, verkäme jegliche Form der Erinnerungskultur, so wichtig diese für die Psyche der Vertriebenen und ihrer Nachkommen ist, lediglich zu einem Synonym für den Verzicht auf Wiedergutmachung der an ihnen begangenen Verbrechen.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

## Deutscher Botschafter in Prag beendet seine Amtszeit

Aus ihren Ämtern als Botschafter in Tschechien scheidet demnächst die Vertreter Deutschlands, Israels, Dänemarks und Italiens aus. Eine entsprechende Anfrage der Presseagentur ČTK bestätigte das tschechische Außenministerium. Ressortleiter **Jakub Kulhánek** (Sozialdemokraten) und auch Premier **Andrej Babiš** (Partei Ano) bedankten sich auf Twitter beim deutschen



Botschafter **Christoph Israng**. Dieser übte das Amt seit August 2017 aus. Babiš lobte die tschechisch-deutschen Beziehungen, die dank Israngs Arbeit „hervorragend“ wären. Kulhánek hob Israngs wichtige Rolle bei der strategischen Zusammenarbeit und der Kommunikation zwischen den Ämtern beider Länder während der Coronapandemie hervor.

Foto: J. Patrick Fischer - Eigenes Werk

## Reinfried Vogler 90 Jahre

SLÖ-Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** hat dem bisherigen Vorsitzenden der Sudetendeutschen Bundesversammlung, **Dr. Reinfried Vogler**, zum 90. Geburtstag am 2. Juli gratuliert. Beide verbindet neben der südmährischen Herkunft seit Jahrzehnten eine Freundschaft. „Lieber Reinfried! Im Namen der österreichischen Landsleute überbringe ich Dir die herzlichsten Glückwünsche und freue mich auf ein baldiges Wiedersehen bei einer der nächsten, wieder möglichen Veranstaltungen“, schrieb Zeihsel. SL-Sprecher **Bernd Posselt** nannte in seiner Gratulationsadresse Vogler den „menschgewordenen Mährischen Ausgleich“. Durch Klugheit, Stand-



festigkeit, diplomatische Geschicklichkeit und Liebenswürdigkeit sei es dem Jubilar seit Jahrzehnten gelungen, gegensätzliche Positionen zusammenzuführen oder zumindest miteinander zu versöhnen. Die Wiege des im hessischen Kronberg (Taunus) lebenden Juristen und Verbandsgeschäftsführers Vogler, der seit 1951 SL-Mitglied ist, stand in Leiptitz / Litobratrice im südmährischen Kreis Nikolsburg. Bis 1980 leitete er die Tarif- und Sozialabteilung der **Arbeitsgemeinschaft Keramische Industrie** in Frankfurt am Main. Dann war Vogler bis zur Pensionierung 1996 **Geschäftsführer** dieses Verbandes. Seit 2012 stand er an der Spitze der Sudetendeutschen Bundesversammlung.

## Abg.z.NR Gudrun Kugler (ÖVP) lädt am 4. September 2021 zu einer Exkursion auf den Spuren der Sudetendeutschen ein

Zu einer Exkursion auf den Spuren der Sudetendeutschen in der oberösterreichisch-tschechischen Grenzregion gemeinsam mit dem Heimatvertriebenen-Experten **DDr. Fritz Bertlwieser** am **Samstag, 4. September 2021** lädt die ÖVP-Vertriebenensprecherin **Mag. Dr. Gudrun Kugler** recht herzlich ein. Fritz Bertlwieser, der bereits zahlreiche Exkursionen zu diesem Thema leitete, hat dabei ein spannendes Programm zusammengestellt: Unter anderem besteht die Möglichkeit zur Besichtigung der Überreste der sudetendeutschen Dörfer und Friedhöfe in **Berneck** und **Deutsch-Reichenau** sowie der Ruine **Wittinghausen** mit Blick über Teile

Österreichs, Deutschlands und Tschechiens.

**Zeitrahmen:** Die Exkursion findet am **Samstag, dem 4. September von 11 Uhr bis ca. 18 Uhr** mit Start- und Endpunkt in **Haslach/Mühl (OÖ)** bei erträglichem Wetter statt. Eine terminliche Alternative im Falle besonders schlechten Wetters wird zeitgerecht bekannt gegeben.

**Treffpunkt: 11 Uhr am Parkplatz des Bahnhofs von Haslach/Mühl.**

**Mögliche Anreise mit dem Zug aus Wien:** Abfahrt um 08:03 Uhr von Wien-Hauptbahnhof (Bahnsteig 6 A-B) über Linz/Hbf, weiter mit dem Bus 270 nach Bad Leonfelden

(Hauptplatz), Weiterfahrt mit dem Bus 277 nach Rohrbach-Berg; Ankunft um 11.03 Uhr in Haslach/Mühl.

*Sparschiene-Tickets sind für die etwas frühere Verbindung um 07:30 Uhr verfügbar (Anmerkung: Nach der Ankunft in Linz/Hbf ist eine Weiterfahrt mit der Tram 4/einem Taxi zum Bahnhof Linz/Urfahr notwendig, wo der Regionalzug R 3182 um 9.30 Uhr Richtung Aigen-Schlägl abfährt und um 10:36 Uhr in Haslach ankommt).*

Die Wegstrecken zwischen den einzelnen Etappen werden mit Fahrgemeinschaften mit dem Auto zurückgelegt. Dazu wird bei der Anmeldung um Bekanntgabe gebeten, ob die Anreise mit

dem Zug oder dem Auto erfolgt.

**Anmeldung:** Bei Interesse wird um Anmeldung und Bekanntgabe der Anreisedetails bei Stephanie Beichl gebeten: [Stephanie.Beichl@parlament.gv.at](mailto:Stephanie.Beichl@parlament.gv.at)

**Kosten:** Anreise, Mittagessen.

„Da ich selbst sudetendeutscher Abstammung bin und meine Familie aus dieser Gegend stammt, freue ich mich besonders, gemeinsam noch mehr über die Geschichte der Sudetendeutschen zu erfahren, die uns in Österreich viel zu wenig bekannt ist. Als Sprecherin für Vertriebene des Parlamentsklubs der Volkspartei gibt es außerdem vieles zu besprechen“, so Abg.z.NR Gudrun Kugler.



# Wappenbilder sudetendeutscher Städte, Orte und Gemeinden

Seit mehreren Jahren werden in der Sudetenpost von verschiedenen Städten und Orten die verliehenen Wappen samt einer detaillierten Erklärung vorgestellt. Dies ist wirklich eine gute und interessante Sache.

Insgesamt wurden 334 Städten und Orten eigene Wappen von der „Obrigkeit“ verliehen. Diese sind somit als solche anerkannt. Darüberhinaus haben viele Gemeinden eigene Ortssiegel und ähnliches entwickelt - vor allem in der Hoffnung, dass diese Siegel einmal als ordentliche Wappen verliehen werden. Dies ist aber nur in wenigen Orten geschehen. Zumeist sind diese Ortssiegel nur in Schwarz-Weiß, nur ganz wenige sind farbig.

Wir haben all diese verliehenen Wappen sozusagen im Angebot: Sie wurden fotografiert, dann auf weißen Karton in der Größe von 13 mal 9 cm aufgeklebt und mit dem jeweiligen Namen versehen.

Angeboten werden diese 334 Wappen von A bis Z - von Abertham bis Zwittau.

Ein Wappenbild auf Karton kostet jeweils 2.50 Euro, dazu kommen noch die jeweiligen Versandkosten (gestaffelt nach Österreich und Deutschland).

Fragen Sie bei uns an, ob Ihre Stadt/Ort/Gemeinde ein verliehenes Wappen hat. Am besten geht das per E-Mail unter: office@sdjoe.at. Wir geben Ihnen dann so bald als möglich Bescheid.

Sollte Ihr Ort kein solches Wappen haben so wird gerne das Wappen der Kreisstadt genommen um so die Verbundenheit zu zeigen.

Wir, die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation, erwarten Ihre Anfragen!

## Oberösterreich

### Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August 2021:

Edeltraud Lepschi, 09.08., Hermann Klement, 01.08., Margaretha Feyrer, 24.08., Berta Simmerer, 04.08., Irni Zakhari, 02.08.2021, Rudolf Paleczek, 05.08., Gernot Lackinger, 13.08., Johann Eder, 28.08.

Nachtrag Juli: Nat. Abg. Mag. Rainer Widmann, 25.07.

### Vorschau:

Die Coronazeit, viele Mitglieder sind bereits geimpft, ist einigermaßen gut vorbei und wir können unser Programm des 2. Halbjahres wieder aufnehmen. Voraussetzung ist natürlich das richtige Verhalten, wie z.B. MUND-SCHUTZ!! Wir hoffen, dass bereits alle geimpft sind!

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 06.08.2021, 14:00 Uhr.

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 03.09.2021, 14:00 Uhr

Kulturfahrt Moldaustausee – Oberplan, Samstag, 18.09.2021 – ganztägig.

*Helga Böhm (Vorsitzende)*

### Kaplitzzrunde:

Wenn es „Corona“ erlaubt!!

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kaffeeclub am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

15.08.2021 Marienfeier am Hiltchnerberg, Beginn der Messe um 11:00 Uhr.

*Elfriede Weismann*

## Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

### Todesfall

Am 20.5. 2021 verstarb Frau **Aloisia Koplinger** aus Linz im 95. Lebensjahr. Sie war zwar kein Mitglied unserer Bezirksgruppe, aber das Ehepaar Karl und Aloisia Koplinger war unserer Bezirksgruppe sehr verbunden und besuchte bis zum Tod von Karl oftmals unsere Veranstaltungen. Aloisia wurde unter dem Geburtsnamen Schöftner am 14.1.1927 in Pibersschlag bei Helfenberg geboren und heiratete den in Linz sesshaft gewordenen Karl Koplinger, der ein Vertriebener aus **Friedberg** an der Moldau war. Die Brüder Koplinger bauten in Linz eine erfolgreiche Immobilientreuhand Ges.m.b.H auf. Aloisia war bis vor kurzem bei guter körperlicher und geistiger Verfassung und ordnete und sortierte das große geistige und archivalische Erbe ihrer Vorfahren und der Verwandtschaft. Erst im letzten Lebensjahr war sie auf eine Pflegerin angewiesen. Möge sie nun ausruhen können von der Mühsal und den Sorgen ihres langen und arbeitsreichen Lebens und eine ewige Heimat finden bei Gott, wo es keine Vertreibung mehr gibt.

### ORF-Beitrag über Linden und Deutsch Reichenau

Am 10. Juni kam ein ORF-Team, das einen Beitrag über Linden und Deutsch Reichenau drehte. Auf den Schuttkegeln des geschleiften Dorfes Linden wurde der 1948 dort als letzter Lindner geborene **Ludwig Sommer** über seine Erinnerungen an seine Kindheit befragt, zumal er mit seiner Familie erst 1955 die Heimat verlassen musste, weil sein leiblicher Vater ein tschechischer Gendarm gewesen war, der aber Ludwigs Mutter wieder verlassen hatte. Ludwig Sommer hatte somit die Errichtung des Eisernen Vorhangs ab 1950

und die **Zerstörung der Dörfer** als Kleinkind noch erlebt. Als junger Mann kam er dann nach Wien, wo er sich bis zum Direktor eines Gymnasiums hocharbeitete. Auch **Fritz Bertlwieser** wurde kurz über die Vertreibung und über die Zerstörung der Pfarrkirche in Deutsch Reichenau befragt, und **Franz Bertlwieser** steuerte aus seiner einzigartigen Topothek alle im Beitrag gezeigten Fotos bei. Der sechsminütige Film wurde am 12. Juli auf ORF 2 ausgestrahlt.

### Deutsch Reichenauer Heimattreffen in St. Oswald

Wenn Corona nicht einen totalen Strich durch die Rechnung macht, findet vom 20. bis 22. August in der Patengemeinde St. Oswald bei Haslach das Heimattreffen der Deutsch Reichenauer statt. Leider haben schon etliche Leute, welche bei den letzten Treffen immer anwesend waren, aus Angst vor einer Ansteckung abgesagt. Die Teilnehmer werden hinsichtlich der Einhaltung der 3G-Regel überprüft.

### Exkursion auf sudetendeutschen Spuren

Fritz Bertlwieser wird als Exkursions-Leiter fungieren, wenn am 4. September von 11 bis 18 Uhr eine von der ÖVP-Vertriebenensprecherin und NR-Abg. Dr. Gudrun Kugler initiierte Exkursion auf sudetendeutschen Spuren (nach St. Oswald – Deutsch Reichenau – St. Thoma und Wittinghausen) stattfindet. Der Opa von Dr. Kugler stammte ja aus **Berneck** bei Deutsch Reichenau. Näheres zu dieser Exkursion entnehmen Sie der Ankündigung in dieser Zeitung!

### Geburtstage

Franz Höpke (10.7.), OSR Hans Gierlinger (2.8.; 90 Jahre!), Hildegard Plechinger (19.8.; 92 Jahre), Mag. Jürgen Pachner (7.9.).

*Dr. Fritz Bertlwieser*

## Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im August Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau **Gisela Rieseder** am 10.8., Frau **Roswitha Reichert** am 21.8., Frau **Dorothea Untner** am 27.8., Herr **Johann Eder** am 28.8.2018.

An dieser Stelle widmen wir unserem verstorbenen Landsmann **Franz Bucher** einen kurzen Nachruf. Er wurde am 13.6. 1932 in **Lechwitz**, Kreis Znaim, geboren. Seine Eltern betrieben daheim einen Gemüse- und Gurkenhandel. Nach der Vertreibung von dort wurde dieser in Wels weiter geführt, aber nach dem Tod des Vaters dann eingestellt. Franz erlernte in der neuen Heimat den Beruf eines Feinmechanikers bei der Firma Kretz in Wels und Redl-Zipf, wo er bis zu seiner Pensionierung blieb. Der Beruf prägte auch sein Leben, er war die Genauigkeit in Person.

Er war auch als einer der Ersten bei der Gründung der SL Gruppe Wels dabei. Mit seiner Frau Inge war er viele Jahre sehr aktiv am Geschehen der Landsmannschaft beteiligt. Auch seine Schwester Gerti hat lange Jahre gewissenhaft unser Büro im Herminenhof geleitet. Privat war seine Leidenschaft im Sommer und Winter Touren in den Bergen. Mit seiner Frau unternahm er viele Reisen in andere Länder.

Den Menschen ist auf Erden nur eine bestimmte Zeit zugeteilt, so hat Franz Bucher diese nach schwerer Krankheit wieder verlassen müssen. Uns bleibt es aber, ihm stets ein ehrendes Gedenken zu bewahren.

Unser Büro im Herminenhof beendet am Mittwoch 1. September, sofern möglich, seine Sommerpause.



*Rainer Ruprecht*

## Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Unseren Mitgliedern, die im August Geburtstag haben wünschen wir alles, alles Gute. Gesundheit und noch schöne Jahre mit der Familie und Freunden. **Helene Ofner** am 20. 8., **Erika Unterpertinger** am 23. 8., Fritz Zimmermann am 26. 8.

Jetzt treffen wir uns wieder jeden 2. Donnerstag im Monat. Das nächste Treffen ist am **Donnerstag, dem 12. August 2021** wie immer im Café Hofer um 15 Uhr. Bitte auch gleich vormerken: im Sept. ist das Treffen am **9. September 2021**. Leider alles trotzdem mit Vorbehalt. Wir wissen leider nicht, was mit Corona in der nächsten Zeit sein wird. Bleibt alle gesund!

*Ingrid Hennerbichler*

## Freistadt

Im Monat August feiern folgende Mitglieder ihren Geburtstag: Herr Ing. Mag. Prof. Fritz Blanka, am 4. Aug. Engerwitzdorf, Frau Maria Karl, am 5. Aug. Freistadt, Frau Andrea Thürriedl, am 6. Aug. Freistadt, Herr Wolfgang Tonko, am 11. Aug. Neumarkt, Herr Werner Lorenz, am 22. Aug. Freistadt, Frau Marianne Gabat, am 27. Aug. Kefermarkt, Frau Sarah Kühhaas, am 30. Aug. Freistadt.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Zu unserem Stammtisch treffen wir uns am 11. Aug. um 19 Uhr im GH. „zur Jaunitz“ Jürgen Stampfl.

### Bitte vormerken!!

5. Sep. Jahreshauptversammlung, anschließend gemütlicher Nachmittag.

Einladung mit Programm folgt noch.

Ich wünsche allen noch einen schönen und gesunden Sommer. Bleibt's gesund!

*Gerhard Trummer*

## Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendrektion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Mehr als die Hälfte der Ferien sind wieder rüber. Allen, die den Urlaub noch vor sich haben wünschen wir weitere schöne und erholsame Tage. Sehr wichtig ist das „Tanken“ frischer Kräfte und eine gute Erholung, um für die kommende Zeit bestens gerüstet zu sein. Gerade nach dem Ende vieler Einschränkungen nach mehr als 16 Monaten mehrmaliger „Lock-downs (= Einschränkungen)“ sind wieder Veranstaltungen möglich und es ist zu hoffen, dass dies auch so bleibt. Hoffentlich gibt es nicht im Herbst ein neuerliches böses Erwachen und die Pandemie wird mit hohen Zahlen fortgesetzt. Das sollten die Leute bedenken, vor allem wenn sie ins Ausland - auch außerhalb Europas - auf Urlaub fahren, denn da können entsprechende Gefahren lauern. Am 12.9. findet der Sudetendeutsche Heimattag

in Klosterneuburg statt. Dafür konnten wir als Hauptredner Herrn Dr. Jiří Kacetl aus Znaim / Znojmo gewinnen (siehe dazu die Ankündigung im Zeitungsinnen).

Eine große Teilnehmerzahl wird erwartet, danach beurteilt uns die Öffentlichkeit. Denn nur so werden wir ernst genommen. Alle Generationen der Volksgruppe sind aufgerufen, am Heimattag in Klosterneuburg teilzunehmen. Dazu wird um Mitarbeit, Mithilfe und insbesondere um Werbung noch außenstehender Landsleute gebeten. Werte Landsleute: Informieren Sie diese und laden Sie zur Teilnahme am Heimattag ein. Insbesondere ist wichtig, dass Sie selbst unbedingt die junge und mittlere Generation - Ihre eigenen Kinder und Enkelkinder - sowie alle Freunde mitbringen! Es wäre schade, wenn vor allem die ältere Generation und nur einige

wenige aus der mittleren und jüngeren Generation anwesend sind. Nützen Sie die kommende Zeit für Gespräche, um für unsere Anliegen bei Familienangehörigen und anderen Menschen das Interesse zu wecken. Laden Sie Ihre Familienangehörigen jedweder Altersstufe, Freunde, Arbeitskollegen, den Seniorenstammtisch usw. zu all unseren Veranstaltungen ein. Leider haben noch viele außenstehende Landsleute keinen Kontakt mit uns aufgenommen. Vielleicht scheuen sich etliche davor, haben Bedenken und ähnliches mehr. Sprechen Sie diese an, insbesondere mit dem Hinweis, dass die Folgen der Beneš-Dekrete für alle Landsleute - auch für noch Außenstehende, noch immer Geltung haben und danach in Tschechien Recht gesprochen wird! Wir wünschen weiterhin schöne und erholsame



Aus heutiger Sicht müsste die Durchführung ohne größere Schwierigkeiten möglich sein!

**SYMPOSIUM ZUM THEMA:  
DEUTSCHE ALTÖSTERREICHISCHE LANDSMANN-  
SCHAFTEN STELLEN SICH VOR:  
die DONAUSCHWABEN, die GOTTSCHHEER, die SIEBEN-  
BÜRGER SACHSEN und die BÖHMERWÄLDLER und  
BÖHMEN**

Das Symposium zu diesem bestimmt sehr interessanten Thema findet am S A M S T A G, dem 16. OKTOBER 2021 Beginn ist um 9.45 Uhr, Ende gegen 16 Uhr. im Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG (Sudetendeutsche) statt. Namhafte Referenten aus den genannten Landsmannschaften werden Referate halten.

Dieses Symposium wird in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland der Sudetendeutschen Landsmannschaft durchgeführt. Interessierte jedweden Alters (vor allem aus der jüngeren und mittleren Generation sowie auch die älteren Landsleute) sind recht herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Es gilt eine ANMELDEPFLICHT (mit Name, Alter, Anschrift und Erreichbarkeit) - ohne Anmeldung ist eine Teilnahme nicht möglich. ANMELDUNGEN können ab SOFORT getätigt werden. Auf Grund der begrenzten Platzanzahl wird um baldige Anmeldung ersucht. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 10 Euro, dieser muss vorher einbezahlt werden. Wir hatten bereits zum 20. März zum Symposium eingeladen - doch Corona hat dies verhindert. Etliche Teilnehmer haben sich dazu angemeldet doch musste diesen abgesagt werden. Mit der Mitteilung, dass wir diese rechtzeitig vor dem Termin 16.10. in Kenntnis setzen werden. Wir hoffen, dass das Symposium stattfinden kann, eine entsprechende Benachrichtigung wird rechtzeitig an die Vorangemeldeten ergehen.

Anmeldungen sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation, 1030 Wien, Steingasse 25/7, Per Tel./Fax: (01) 718-59-13 (mit Anrufbeantworter) bzw. Mail: office@sdjoe.at, bzw. bei Hrn. Rogelböck (18 - 19 Uhr) Tel./Fax: (01) 888-63-97, jeweils mit den genannten Angaben, zu richten. In der Mittagspause laden wir zu einem guten Essen ein, zur Jause mit Kaffee, Tee und Kuchen.

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG  
Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Termine: 13./27.9., 11./25.10., 8./22.11., 6./20.12 (!) - 3G-Regel ist zu beachten.



## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Buchteln gefüllt mit Powidl

#### Zutaten:

500 g Mehl, 50 g Fett, 50 g Zucker, 1 Ei, etwas Salz, etwas geriebene Zitronenschale, 25 g Germ (Hefe), ¼ l Milch  
Zum Füllen: Powidl



#### Zubereitung:

Den Hefeteig gut gehen lassen, dann auf einem bemehlten Brett daumendick auswalken und in nicht zu große Vierecke schneiden. Auf jedes Viereck etwas Fülle geben und in den Teig gut einwickeln. Dann die Buchteln in eine gut ausgefettete, feuerfeste Pfanne dicht nebeneinander setzen, dabei jede Buchteln rundherum und oben mit Öl bestreichen, damit die Buchteln nicht zusammenbacken. Ein Geschirrtuch über die Buchteln legen und nochmals gehen lassen. Bei Mittelhitze im Rohr ca. 20 Minuten goldgelb backen. Noch heiß mit Staubzucker bestreuen.

Gutes Gelingen! Ch. G. Spinka-Grech

**Redaktionsschluss (RS) für die Folge 9 ist der 19. August 2021 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 2. September 2021. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.**

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 10: RS: 23. September 2021 ET: Donnerstag, 7. Oktober 2021

Folge 11: RS: 21. Oktober 2021 ET: Donnerstag, 4. November 2021

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

## Sudetenpost

### IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

#### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

**Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien**

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

#### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.